

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
Direktor: Prof. Dr. Hans Lauer

LEBEN UND WERK DES JUSTIN GERHARD DUISING

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
der Zahnheilkunde
dem Fachbereich Humanmedizin
der Philipps-Universität Marburg
vorgelegt von —

ULRICH BOCK
—
aus Wolzhausen

Marburg 1978
—

Druck: Görich & Weiershäuser, Marburg

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin
Direktor: Prof. Dr. Hans Lauer

LEBEN UND WERK DES JUSTIN GERHARD DUISING

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
der Zahnheilkunde
dem Fachbereich Humanmedizin
der Philipps-Universität Marburg
vorgelegt von

ULRICH BOCK
aus Wolzhausen

Marburg 1978

Druck: Görich & Weiershäuser, Marburg



Angenommen vom Fachbereich Humanmedizin
der Universität Marburg am 15.12.1978
gedruckt mit Genehmigung des Fachbereichs
Dekan: Prof. Dr. Friedrich Neurath
Referent: Prof. Dr. Armin Geus
Correferent: Prof. Dr. Heinz Bernhardt

Vorwort

1. Das Leben Justin Gerhard Duisings	6
2. Tätigkeit als Mediziner in Marburg	28
3. Schriften und literarische Arbeiten	57
4. Wirken an der philosophischen Fakultät	70
5. Personalbibliographie	78
6. Zusammenfassung	81
7. Anmerkungen	82
8. Quellenverzeichnis	93
9. Literaturverzeichnis	96

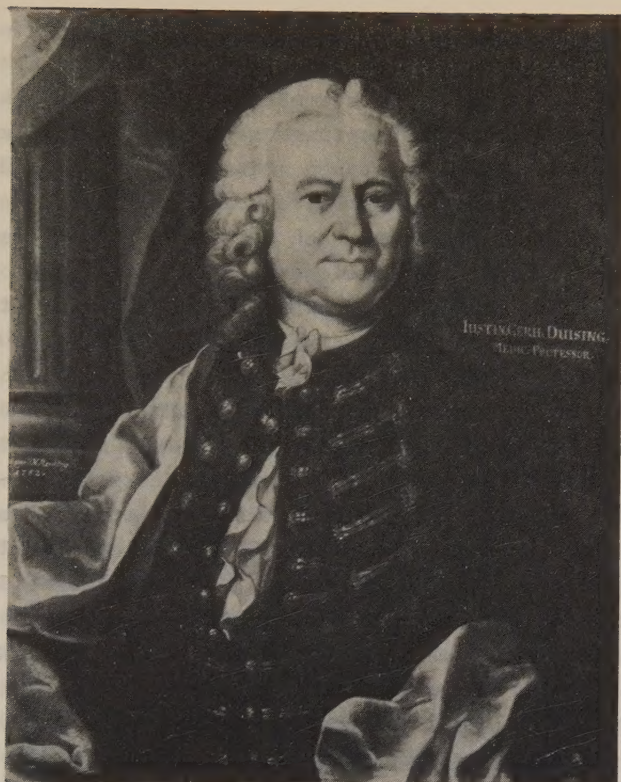
Vorwort

Die Ausarbeitung der vorliegenden Dissertation über Leben und Werk des Marburger Mediziners Justin Gerhard Duisung (1705-1761) verdanke ich einer Anregung von Professor Dr. Armin Geus, der mir ebenso bereitwillig bei der Quellen- such- e behilflich war, wie mit Ratschlägen zur textli- chen Gestaltung. Besonderer Dank gebührt auch Herrn cand. med. Hubertus Feussner, Marburg, für die Hilfe beim Über- setzen lateinischer Texte. Außerdem habe ich Herrn Frank Ausbüttel, Marburg; Frau Carmen Emmerich, Marburg; Herrn Achim Eul, Marburg; Frau Veronika Jäger, Marburg, und allen Bediensteten der Universitätsbibliothek und des Staatsarchivs Marburg für ihre Unterstützung zu danken.

Die Anmerkungen sind fortlaufend nummeriert und in einem besonderen Abschnitt (siehe Inhaltsverzeichnis) beige- fügt.

Marburg, im Juli 1978

Ulrich Bock



Justin Gerhard Duisling.

Nach einem Gemälde von Johann Nepomuk Reuling (1. Hälfte 18. Jahrhundert) aus dem Jahre 1752. Das Original befindet sich im Universitätsmuseum Marburg.

Die eigenhändige Unterschrift Justin Gerhard Duisings stammt aus seinem Gesuch um die erste Professur an der medizinischen Fakultät der Universität Marburg, das er am 25. Januar 1747 an den Landgrafen Friedrich I. richtete (siehe Quellenverzeichnis Nr. 14).

1. Das Leben Justin Gerhard Duisings

Justin Gerhard Duising entstammt einem alten und bekannten Geschlecht, dessen Ursprünge sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Der Stammvater, Gerdt Duising, "flüchtete zu den Zeiten der Religionsverfolgung des Duc d'Alba aus Brabant nach Bremen"(1), seine Nachkommen waren in der kaiserlichen freien Reichsstadt teils angesehene Kaufleute, Älter-Männer und Ratsherren, teils stellten sie sowohl der Stadt Bremen, als auch der Universität Marburg Gelehrte in allen Fakultäten(2).

Justin Gerhard Duising kam am 4. Mai 1705 in Berleburg zur Welt. Sein Vater, Gerhard Duising, war Doktor beider Rechte, Ratgeber des Grafen von Wittgenstein-Berleburg und als Oberamtmann höchster Beamter dieser Grafschaft. Die Mutter Catherina Christina war die Tochter des Vizekanzlers Justin Eckard Motz aus Kassel(3). Nach dem frühen Tode seines Vaters im Jahre 1712 holte der Großvater die Mutter und den Sohn zu sich nach Kassel. Zunächst war J. G. Duising dort unter der Obhut "besonderer Lehrmeister", bis er danach in die "Pflege Herrn Johann Christoph Knobels, welcher voriezo in der Stadt Rothenburg die Heerde Christi mit großer Treue weidet und den jungen Herrn Duising damals mit aller Sorgfalt und Aufmerksamkeit unterrichtete, daß sich unser Gelehrter noch iezo diesem wackern Manne dankbar erkennt"(4) kam. Friedrich Börner erwähnt, daß Duising "von seiner ersten Kindheit an einen besonderen Trieb zur Arzneikunst bey sich verspürte, ohne hiervon eine Ursache angeben zu können, warum Er als der erste aus seinem Geschlechte dieser Wissenschaft obliegen wollte(5)". Seine Mutter zögerte zunächst mit ihrer Zustimmung zur Berufswahl, willigte aber schließlich doch "auf Anraten dero Herrn Vatern, des redlichen Vicekanzlers Motz, (als welcher redliche Mann ganz vernünftig urteilte, daß niemand zu

einer Lebensart zu zwingen sey, sondern ein jeder seiner eignen Neigung folgen müße, weil sonst niemals etwas heraus käme)"(6) ein. Im Jahre 1723 wurde er in das Collegium Carolinum zu Kassel aufgenommen, um sich "unter Anführung der beyden geschikten Lehrer, Wohlfahrts und Wagners, zu dieser wichtigen Wissenschaft gehörig vorzubereiten, und von Ihnen die ersten Gründe der Naturlehre und Arzneikunst gründlich zu faßen"(7). Bereits ein Jahr später begab er sich 1724 zum Studium der Medizin nach Jena, wo er am 28. April durch Johann Reinhard Ruß(8) als dem damaligen Prorector das akademische Bürgerrecht erhielt. Bei dem weit über die Grenzen Jenas bekannten Mediziner Hermann Friedrich Teichmeier hörte er theoretische und experimentelle Naturwissenschaften, Anatomie, Botanik, Chirurgie, Materia medica und Rezeptieren. Seinem "Programma de lympa Cerebri" (9) verdanken wir die folgenden detaillierten Ausführungen über das Studium in Jena. Nach einem Ausflug in die Philosophie mit Vorlesungen bei Johann Peter Reusch, sowie Vernunftlehre und Mathematik nach Christian Wolff, die "ihm der bekannte M. Heinrich Köhler in einem besonderen Collegio erklärte ... war es an der Zeit sich in den Tempel der Arzneikunst selbst zu begeben"(10). Im medizinischen Teil seines Studiums hörte er als Haus- und Tischgenosse des damals berühmten Professors für Chemie und praktische Medizin Johann Adolph Wedel(11) dessen Kollegien über Physiologie, Rezeptierkunst, Krankheiten des Ober-, Mittel- und Unterbauches, Frauenkrankheiten, über Fieber und schließlich über äußere Erkrankungen. Bei Johann Jacob Fick hingegen "erlebte er die kunstvolle Zergliederung und Demonstration einer männlichen und einer weiblichen Leiche"(12) und öffentliche Vorlesungen über Botanik und Chirurgie. Materia medica und Frauenkrankheiten hörte er bei Simon Paul Hilscher(13). Unter den medizinischen Lehrern Duisings spielt Georg Erhard Hamberger, Professor der Philosophie und Medizin, "der gründlich die Mathesin darlegte und besonders die Prinzipien der Mechanik auf den menschlichen

Körper anwendete, sowie öffentlich in Disputierzirkeln Vorträge über die Kohäsion der Körper, über die Luft, sowie über das Weltsystem hielt"(14), eine besondere Rolle, denn in einem seiner Privatkollegien hatte er ein Semester lang die Möglichkeit selbst zu sezieren und zu demonstrieren. Er nahm außerdem an seinen Vorlesungen über Botanik, Institutiones Medicae, Physiologie, Pathologie, Semiotik und Materia Medica teil. Unter dem Vorsitz Hambergers verteidigte er schließlich dessen physiologische Dissertation "de Respirationis Mechanismo et Usu genuino" (Vom Mechanismus des Atemholens und dessen richtigem Gebrauch), die eine wissenschaftliche Kontroverse zwischen Albrecht von Haller(15) und Hamberger auslöste. Duising zeigte "in den üblichen Examina überreichlich seine ausgezeichneten Kenntnisse" und erhielt nach erfolgreicher Disputation unter Vorsitz Johann Adolph Wedels über "de morbis intemperiei" (Krankheiten wegen Unmäßigkeit) am 22. Mai 1728 die medizinische Doktorwürde.

"Nachdem Er also Macht und Erlaubnis erhalten, seine erlangte schöne Wissenschaft in Übung zu bringen, so wandte Er sich zuerst nach Hirschfeldt; und obwohlen darselbst schon zwar ältere Medici waren, daß es das Ansehen hätte haben können, als würde er nicht sonderlich empor zu kommen vermögen: So seegnete doch der große Gott alle dessen Unternehmungen und Curen mit so glücklichen Erfolge, daß Er ungemein mit Arbeiten überschüttet wurde"(16). Als praktischer Arzt blieb er nur ein Jahr in Hersfeld und ging "darauf aber auch, umb mich noch mehr in Anatomicis und andern einem Medico höchst nötigen Wißenschaften qualificirt u. geschickt zumachen, nach Straßburg, als einem diesertwegen vor andern sehr berühmten Orth"(17) - am 27. Oktober 1729 in die Universitätsmatrikel als Just. Gerh. Duisingius, Hasso-Cassellanus eingetragen(18). Das Straßburger Jahr verlebte er im Haus des Arztes Johann Jacob Fried, in dem "Er nicht nur einen liebreichen Wirth, sondern auch einen treuen Lehrmeister" fand(19), "denn er

erklärte Ihm nicht nur das Accouchement in seinem gewöhnlichen Collegio, welches er Jahr aus Jahr ein Abends von sechs bis sieben Uhr zu halten pflegte; sondern in dem letzten Viertel Jahre, hielt er auch noch aus besondrer Freundschaft Ihm ... Abends oder vielmehr Nachts von neun bis elf Uhr ein Collegium privatissimum über des von Horns Hebammenkunst"(20). Duising hatte Gelegenheit "vielen sowohl natürlichen als auch wiedernatürlichen Geburten beyzuwohnen, besonders aber allen denen, wo er selbst Hand anlegen und Operationes verrichten mußte"(21). Durch Fleiß und Arbeitsfreude erwarb er sich das Vertrauen Frieds, der ihm deshalb öfters Patienten überließ. So entstand im Laufe der Zeit eine Freundschaft, die auch noch nach seiner Rückkehr in die Heimat in einem regen Briefwechsel erhalten blieb. Andere Lehrer in der Straßburger Zeit waren Johann Salzmann(22), dessen öffentliche anatomische Vorlesungen er besuchte, dann vor allem auch Heinrich Albert Nicolai(23), "der ihn lehrte Augenkrankheiten zu heilen" und bei dem "Er mit dem hochverdienten Herrn D. von Bergen zu Frankfurt an der Oder, und dem gelehrten nürnbergischen Arzte, dem Herrn D. Huth(24), seinen geehrtesten Freunden, den ganzen Winter durch ein Collegium privatissimum über die Zergliederungskunst hielt, wobey er die schöne Gelegenheit hatte, sehr oft selbst Körper zu zerschneiden und zu demonstrieren. ... Bei dem Chirurgo Reichel aber, lernte Er an toden Körpern alle Operationes chirurgicas machen, und die Bandagen applicieren. Nachdem Er nun alle Ihm vorgesezte Collegia geendiget hatte, trat Er seine Rückreise über Frankfurt am Mayn an, und kam über Wißbaden, nachdem Er noch Schwalbach und Schlangenbad gesehen, im Jahr 1730 glücklich und gelehrt bey den Seinigen in Heßen wieder an"(25). Mit dem Einverständnis der Mutter war zunächst geplant, nach Bremen zu übersiedeln. Doch da "Ihn aber der gute Ruf von seinen Verdiensten überall begleitete, so erwarteten Ihn auch schon in seinem Vaterlande die Belohnungen seiner bisherigen Bemühungen"(26). Landgraf

Friedrich I. von Hessen-Kassel, durch Einheirat zugleich König von Schweden - er regierte von 1730 bis 1751 - berief ihn an die Universität Marburg, nicht ohne sich vorher "in tieffster unterthänigkeit vortragen zulaßen, welcher gestalt von Jugendt auf mich [Duising] zu denen Studiis, absonderlich dem Studio Medico, appliciret ..." (27). In diesem Bewerbungsschreiben an den Landesfürsten heißt es: "nunmehrö meinem Neben Menschen so wohl docendo alß auch Practicando nützl. dienste leisten zu können im stande zu seyn mich getraute, daheren nur gelegenheit u. occasion dazu haben möchte. / Wann nun hierzu den orth auf einer Universität und zwar zu Marburg ausersehen, anerwogen der Professor und Rath Von der Velden (28) mehrenteils abweßendt u. zu Cassel sich aufhält, mithin also die Medicinische Facultät daselbst ohne dem sehr schwach besetzt ist, so ergeth an Euer Königliche Majestät mein Allerunterthänigstes bitten in Allerhöchsten Gnaden zu geruhen und bewandten umbständen nach mir als einem Landekind die stelle eines Professoris Extraordinarii jedoch cum Voto und was dem anhängig, nebst einer kleinen bey hülffe eines Jährl. Gehalts von Hundert Rthlr. und der Gewöhnl. Frucht Besoldung so andere Professores bekömen Allergnädigst zu conferiren ...".

Daraufhin erhielt Duising durch ein Reskript (29) des Landgrafen an die Universität Marburg am 11. Oktober 1730 die Stelle des Professor Extraordinarius der Arzneikunst:

"Friedrich von Gottes gnaden der Schweden
Gothen und Wenden König Graf zu ...

Würdige Hoch- und wohlgelährte, liebe Getreue!
 Euch bleibt hiermit in gnaden ohnverhalten,
 was maßen Wir dem Dⁿⁱ Medicinae Justin Gerhard
 Duysing die gnade gethan und Ihn zum Professore
 extraordinario in Facultate Medica bey Unßerer
 Universitaet zur Marburg dergestalt hirmit
 in gnaden ernennet haben, daß er mit einem jähr-

lichen Gehalt ex aerario Academico von Ein-
hundert rthlr benebst der Frucht so andere
Professores gewöhnlich bekommen, die stelle
eines Extraordinarii Professoris bey ermelter
Facultaet vertretten und zu allem bey dersel-
ben fürfallenden Verrichtungen, auch ein vo-
tum dabey zu führen, mithin dieser Facultaet
Jurium und anderen denen Professoren zukom-
menden Privilegien zu genießen haben solle;
Ihr habt demnach weniger nicht denselben be-
hörend zu admittiren und zu verrichtung sei-
ner Function wie solches herkommens anzuweisen,
sondern annebst die Verfügung zu thun, damit
Ihme der verordnete gehalt von diesem Quartal
an und ferner jährlich biß auf anderwärts Ver-
ordnung vom Oeconoמו verhandreicht, und ge-
hörigermaßen in Außgabe berechnet werden, Ihme
Dr. Duysing anbey die sonst gewöhnliche Immuni-
taeten wie anderen seinesgleichen angedeyen mö-
gen; wollens Unß versehen und Euch in gnaden
gewogen verbleiben.

Caßell den 19. Octobris 1730

Ad Mandatum Regis

[...]

D. J. Scheffey"

Zwei Jahre später beantragte Duising eine ordentliche Pro-
fessorenstelle, wie einem mit "Pro Memoria"(30) betitelten
Zettel aus den Hessischen Geheimen Ratsakten zu entnehmen
ist: "der Professor Extraordinarius Medicinae Dr. Dysing
zu Marburg sucht unterthänigst an, nachdem Ihro Königl.
Majestät ihme vor einigen jahren die hohe gnade gethan
[...] zum professore extraordinario bestellt hatten, er
bißhero solche function mit allem fleiß so wohl in haltung
publiquer anatomien alß auch docendo und in praxi zu exer-
ciren gesucht, ihm nunmehr die professionem ordinariam
3tiam in gnade zu conferieren...".

Anscheinend war Duisings Wirken "so vorteilhaftig vor die hohe Schule zu Marburg", daß Friedrich I. mit Schreiben vom 23. Juli/ 3. August 1732 (31) "dem bißherigen Professore Medicinæ extraordinario aldorten, D^{ri} Justin Gerhardt Dysing, in ansehung seiner Unß angerühmten geschicklichkeit und fleißes nunmehr die Professionem ordinariam tertiam zu gnd^r Medicinischer Facultät dergestalt in gnaden conferiret haben, daß er alle und jede partes Medicinæ, insbesondere auch die Anatomie mit dociren solle". Durch die Ernennung zum dritten ordentlichen Professor stieg vor allem die jährliche Besoldung auf "zwey Hundert Camergulden an geldt, nebst dem denen Ordinariis zukomenden gewöhnlichen fruchtgehalt". Mit einer feierlichen Rede(32): "de amplissimo Anatomiae in Theologia, Jurisprudencia, Medicina et Philosophia usu" (Über die Bedeutung der Anatomie für die Theologie, Rechtsprechung, Medizin und Philosophie) trat er die Stelle an.

"Umb sothaner Höchsten Gnade mich je länger je mehr, nach meinem Vermögen, würdig zu machen, habe seithero meiner function dergestalten suchen Vorzustehen, u. keine Gelegenheit, worbey der Universitaet einige ersprießliche dienste leisten können, Verabsäümet, sondern vielmehr mit äußerstem fleiß mir angelegen seyn laßen, daß Verhoffentl., u. ohne Ruhm zугedencken, jedermann daran ein sattsahmes genügen gehabt haben wird ..., und ich die zeit meines Hierseyms mich haubtsächlich auf Praxie medicam gelegt, auch unter Göttlichem Gnaden Beystandt u. Seegen, bey Vornehmen u. geringern öffters Glückliche Curen Verrichtet, wie nicht weniger meinen bißherigen Auditoribus Collegia Practica et Chymica, nicht ohne Nutzen, gehalten ..."(33). So charakterisierte er selbst seine sechzehn Jahre als Professor tertius, bis er endlich nach dem Tode J. Borels(34) am 12. Januar 1747 die Möglichkeit sah, Professor primarius zu werden. Borel selbst war zwar nie erster Professor an der medizinischen Fakultät gewesen, hatte aber als

Secundus die Aufgaben der seit dem Jahre 1728 vakant gebliebenen Stelle übernommen, ebenso wie Duising als dritter Professor die des Secundus, ohne je dazu ernannt worden zu sein. Aus dieser Gewohnheit glaubte er sich in seinem Antrag vom 25. Januar 1747 deshalb um die Stelle des Professor primarius bewerben zu können (35). In dem Gesuch an den "Durch= Läuchtigsten Fürst! Gnädigsten Fürst und Herrn" heißt es, daß "nach dem anliegenden Extractu Statutorum Academiae Marburgensis de Ann: 1653 zwar drey Professores Medicinae seyn sollen, derselben aber Von einem halben Seculo her nicht mehr als Zwey geweßen, dieße auch das nöhtige bey der Medicinischen Facultät genugsam versehen können. ... So unterwinde mich, da ich nun in die 17. Jahre Professionem Medicinae Secundariam versehen, Eu. Hochfürstl. Durchläucht, aus Veranlaßung gegenwärtiger Vacanz, in devotester Ehr Furcht zu bitten, Höchstdieselbe wollen mir die vacante Primariam Professionem Medicinae ... angedeyen laßen". Im Reskript des Fürsten an die Universität vom 24. Februar 1747 wurde Duisings Antrag bestätigt und ein Bericht von Seiten der Hochschule verlangt(36). Dieser ging am 14. März nach Kassel und unterstützte Duisings Gesuch dahingehend, daß "die von demselben angeführte umstände in allem der warheit gemäß, und hat er nicht allein seit seiner bißherigen function der Universitaet gute Dienste geleistet, sondern auch seiner Profession so wohl quoad theoriam als Praxin mit rühmlichem fleiß und geschicklichkeit vorgestanden. also daß wir Ihm die vacante Professionem Primariam Medicinae Praxeos et Chymiae wohl gönnen möchten ..."(37).

Leider fehlt das entsprechende Antwortschreiben des Fürsten in den Archivalien, aber späteren Briefen Duisings an den Landesherrn ist zu entnehmen, daß sein Antrag auf die Stelle des Professor primarius trotz der Unterstützung durch die Hochschule abschlägig beschieden worden sein muß. Am 24. Juni des selben Jahres bat er daher nur noch darum,

daß "Höchst Diesselben wollen Gnädigst geruhen mich so wohl
dermahlen bey ermeldter Facultaet fortrücken zulaßen, als
auch mit einer Mildesten Zulage an Geldt und Frucht zubeGna-
digen"(38), und anderthalb Jahre Später heißt es in einem
Schreiben vom 18. Dezember 1748 (39):

"Durchläuchtigster Fürst!

Gnädigster Fürst, Statthalter und Herr!

Eu. Hochfürstl. Durchläucht unterwinde mich
hierdurch in tieffester Devotion unterthä-
nigst anzuflehen, bey jetziger vacantz in
der Medicinischen Facultaet, da als Profes-
sor Anatomiae et Chirurgiae über 18 Jahr
darin gestanden, auch nach aeüßerstem Vermö-
gen jederzeit solcher Profession mit aller
treue und fleiß suchen vorzustehen; in Höch-
sten Gnaaden zugeruhen bey ermelder Facultaet
mich fortrücken zulaßen u. des Verstorbenen
Doctorius Borell gehabte Professionem Medici-
nae et Physices, nebst seinem dießerthalben
gehabten Gehalt zu conferiren. Gnädigster
erhörung mich getroestendt, werde die hier-
unter anzuhoffendte Hohe Gnaade zeit lebens mit
unterthänigstem danck erkennen, u. mehr u.
mehr zu demeriren suchen. In tieffester Ehr-
erbietung beharrendt.

Eu. Hochfürstl. Durchläucht
Meines Gnädigsten Fürsten, Statthaltern
und Herrens

Unterthänigster
treu gehorsambster
Knecht und diener

Justin Gerhard Duising"

Ungewohnt rasch reagierte die Landesregierung und teilte der Universität Marburg am 24. Dezember 1748 mit, daß sie auf "Unterthänigstes nachsuchen des D^{ris} Medicinae Duisings aldorten, demselben des Verstorbenen D^{ris} Borells gehabte Professionem Medicinae et Physices, nebst seiner diesert-halben genoßenen Besoldung in gnaden conferiret haben"(40). Duising war nun Professor secundus und durch Übernahme der Professur für Physik zugleich Mitglied der philosophischen Fakultät geworden. Weitere Versuche Duisings im Jahre 1754, die "bißhero bey hießiger Universitaet leer gestandene Professionem Medicinae Primariam Praxeos et Chymiae, nebst dem anjetzo genießenden salario noch eine Gnädigste Zulage an Geldt und Frucht" zu erhalten, blieben trotz nachdrück-lichem Hinweis auf seine Verdienste um Universität, Studen-ten und Patienten ohne Erfolg (41).

1758 - Duising stand seit 28 Jahren in den Diensten der Hochschule und war inzwischen deren Senior geworden - hatte er sich die Stelle des ersten Professors endlich er-essen und erbettelt: "So unterwinde mich Eu. Hochfürstl. Durchläucht Hohe Gnade unterthänigst anzuflehen, die noch vacante Professionem primariam bey der Medicinischen Fa-cultaet, benebst einer Milden Zulage an Geldt und Früchten, Gnädigst mir angedeyen zulaßen. Einer Gnädigsten Erhörung mich getröstendt, und flehentlichst des Aller Höchstens Gühte u. Gnade ferner anruffendt, daß Er Eu. Hochfürstl. Durchläucht Hohes Fürstliches Hauß in beständigem Wachs-thum und Flor erhalten, besonders aber Eu. Hochfürstl. Durchläucht unßeren Theuersten Landes Vatter bey bestän-digem Hohem Wohlseyn u. fortdauernden Guhten Gesundheit erhalten wolle"(42). Landgraf Wilhelm VIII., der von 1730 bis 1760 regierte, gewährte Duising am 13. Juni 1758 die Stelle des Professor primarius der medizinischen Fakultät - "bey dem bißherigen Gehalt" -, die dieser nur noch drei Jahre genießen konnte (43).

Während seiner Amtszeit als Professor in Marburg übte er das Amt des Dekans der medizinischen Fakultät zwischen

1733 und 1761 insgesamt fünfzehn mal aus. Bis zum Jahre 1747 im Wechsel mit Jean Borel, nach 1749 abwechselnd mit dessen Sohn Philipp Jacob Borel (44). Dekan der philosophischen Fakultät war er in den Jahren 1751 und 1754, zum Prorektor wurde er zwischen 1735 und 1757 fünf mal gewählt.

Anläßlich der Amtsübernahme im Jahre 1749 verfaßte der Hofpoet eine Lobeshymne im Stil der Zeit, aus welcher der Titel und die beiden letzten Strophen erwähnt werden sollen (45):

"Die
Glückseligkeit Hessenlandes
Durch
die weisse Vorsorge seiner Landesfürsten/
Bei Gelegenheit/
Daß der
Hochedelgebohrne, Hochgelehrte und Hoherfahrene
Herr
H E R R
J u s t i n G e r h a r d
D u i s i n g
Der Heilungskunst berühmter Doctor und derselbi=
gen Wissenschaft ordentlicher Lehrer/
Den 1sten des Jenners 1749
das Prorektorat
Bei
der weltberühmten hohen Schule Marburg
antrat/
besungen
von
Christoph Philipp Föstern
der Weltweißheit Doctorn, A.L.M. und Kaiserlich gekrönten Poeten
in Marburg

Mein Hessen sey erfreut! Geliebtes Vaterland!
Komm küß mit frohem Mund des weissen Wilhelms Hand,
der als ein Joseph sorgt für alle diese Stücke;
Wordurch dein Ansehn wächst, dein Heil vollkommen ist,
Wordurch dich stetes Wohl in seinem Schoose küßt:
und statt, daß manches Land in Schwert und Flamme lag,
Von dir die Welt mit Recht den Ausspruch rühmen mag:
Wen Wilhelms Vorsicht deckt hat heiteres Geschicke!

Du edler Musensitz, mein Marburg, meine Lust!
Dir ist am ersten Tag im Jahre schon bewußt,
(Da die Gerechtigkeit die Zeppter niederleget,
Die reine Billigkeit das Ruder wiedernimmt,)
Daß Wilhelm, dein Trajan dir Glück und Heil bestimmt,
Der Musen freies Volck zu frommer Tugend führt,
Durch Duisings Witz und Fleiß sie stets zum Wohl regiert,
Und durch weissen Schutz recht väterlich verpfleget".

Von 1757 bis 1758 und im Jahre 1759, "wo Hessen den Anfang des feindlichen Ueberzugs von den Französischen Völkern erfahren mußte, erwählte man Duysing von Seiten der Universität als Deputirten zu dem nach Cassel beschriebenen Landtage"(46), wo er "die Wunden und die schlimme Lage der Heimat nur zur Kenntnis nehmen, aber nicht abwenden" konnte (47). Über den mit dieser Aufgabe als Landtagsabgeordneter geschehenen Aufwand und vor allem die Besoldung gibt eine von Duising am 13. Mai 1758 aufgestellte Quittung Auskunft (48):

"Zufolge derer Vom Herren ErbMarchall von Riedesseln übergebenen Specification derer Diaeten, sub dato Cassell d 20. t: Martii 1757. beträgt mirs.

			Rthlr.
1757 Vom 14. Novembr:	biß 30. Ej. -- 17 tage, thun --	58	
---- --- 1 Decembr:	--- 31. -- -- 31 ----, ---- --	155	
1758 Vom 1 Januar:	biß 31. Ej. -- 31 tage, thun --	155	
---- --- 1 Februar:	--- 28. -- -- 28 ----, ---- --	140	
---- --- 1. Martii:	--- 19 incl'. = 19 ----, ---- --	95	
Summa -- 126 tage, thun			630
Vor 6 Reiße tage	-- -----	30	

Summa ----- 660

Hierauf Von Hochfürstlicher Renthkammer empfangen

d. 3. t. May 1758

 400

Verbleibt noch zu empfangen 260

ferner

1758 Vom 20. Martii biß 31. Ejusd:	-- 12 tage, thun --	60
---- --- 1. Aprill:	-- 30. ----- -- 30 ----, ---- ---	150
---- --- 1. May .	-- 13 incl' -- 13 ----, ---- --	65

Summa 55 tage, thun mit
obigem 535

daß obbenannte Zeith Vom 14.t: Novembr: biß hierhin keinen Gantzen tag, ohne mir ein paar mahl einen halben tag wegen nöhtiger Geschäfften aus Cassel abweßendt gewesen bin. Solches beschein mit meiner eigenhändigen unterschrifft. Cassel d 13.t: May 1758

Justin Gerhard Duising
zu denen gehaltenen Land Communications
tage alhier Bevollmächtigter Von
der Universitaet Marburg".

Die Wahl zum Deputierten brachte Duising vor allem die Möglichkeit, sein knappes Gehalt aufzubessern, "da nun bißhero Von denen geringsten Besoldungen mit bey der Universitaet gehabt"(49). "Da aber vorberührter Gehalt nicht zureichen will mich davon ausbringen zu können" und "ein jeder Von seiner Profession so viel zugenießen haben, damit er honeste darvon subsistiren könne, auch zu dem ende fast alle andere Professores bey ihrem ordinairn Gehalt, eine gnädigste Zulage ihrer beßeren subsistentz halber zu genießen haben, und bey jetzigen kostbahren zeiten, da pretia rerum überall gestiegen, ein weitmehreres zum unentbehrlichen unterhalt, als Vor dießem zu denen Alten Zeiten erfordert wirdt ..."(50) lautete eine seiner zahlreichen Klagen, und 1747 schrieb er erneut an den Landesfürsten, daß "...Höchst Dieselben wollen Gnädigst geruhen mich so wohl dermahlen bey ermeldter Facultaet fort-rücken zulaßen, als auch mit einer Mildesten Zulage an Geldt und Frucht zubeGnadigen; Zudem es mir, bey der tägl' zunehmenden theuerung gar zu schwer fällt, mich u. meine starcke Familie, mit denen mir zur Besoldung Gnädigst verordneten 200 LR durchzubringen"(51).

Daß die finanzielle Lage Duisings, wie übrigens auch die der anderen Mediziner, schlecht war, bestätigte die Universität selbst in einem Bericht an den Landesfürsten: "... daß die vom Supplicanten [Duising] angezeigten Umstände in der That sich also verhalten, und er daher einer Verbeßerung seines gehaltenes wohl würdig sey"(52).

Ein Besoldungsverzeichnis der Universität aus dem Jahre 1760 (53) verdeutlicht den geringen Etat der medizinischen Fakultät im Vergleich mit dem der anderen Fakultäten. "Wenn auch die Theologische und Juristische Fakultät die beiden Anziehungspunkte der Universität waren, die den größten Zulauf der Studenten hatten, so ist doch die große Diskrepanz zwischen den Besoldungen ihrer Vertreter und denen der Medizinischen und Philosophischen Fakultät nicht verständlich"(54). Die Besoldung Duisings als

Professor secundus medicinae an "Geldt und Frucht" im Jahre 1748 muß selbst für die damaligen Verhältnisse völlig unzureichend gewesen sein, denn in einem Bericht der Hochschule vom 5. April 1762 wunderte sich der unbekannte Verfasser: "Sollte dann aber H. Duysing nicht mehr als 254 rth. 10 Vtl. Korn, und zwey Virtel Hafer gehabt haben. Ich kan mir solches fast nicht einbilden, wenigstens muß er noch neben Stationes und Verdienste gehabt haben ..." (55).

Natürlich hatte Duising solche lebensnotwendigen "neben Stationes und Verdienste". Eine davon war die bereits erwähnte Tätigkeit als Deputierter der Universität am hessischen Landtag. Eine andere von den Medizinprofessoren gern genutzte Möglichkeit zur Gehaltsaufbesserung, die des Leibarztes an einem Fürstenhof, übernahm Duising im Jahre 1755 als Archiater des Hauses Sayn-Wittgenstein-Hohenstein. In der Bestallungsurkunde vom 13. September desselben Jahres wurden seine Besoldung, Rechte und Pflichten durch den regierenden Grafen Friedrich genau geregelt (56):

"Wir Friedrich Regierender Graff zu Sayn,
Hohen, und Wittgenstein

Uhrkunden hierdurch, daß Wir den hochedlen,
hochgelehrt und hocherfahrenen hochfürstl:
Heßen Caßelischen Professorem Medicinae ordi-
narium Doctorem Justin Gerhard Duising bey
der Universität zu Marburg, zu Unserm Leib
Medico von Hauß aus angenommen und bestellet
haben, thun auch solches Kraft dieses derge-
stalt und also, daß derselbe vor Unsern und
Unsere Gräffl. Familie gesundheits Zustand
gute Vorsorge haben, was zu deren Conservir-
oder Wiederherstellung nützlich und nöthig ist
mittelß erforschung der Natur und Constitutionen
wohl untersuchen, darnach die Diaet und was

dazu gehörig regulieren, heylsame Hülffs= und geneßungs Mittel so wohl preservative als Curative anordnen und fürschrreiben und sonst seinen medicinischen Rath erfordert und unerfordert mittheilen, zu dem auch bey etwaigen Kranckheits Zufällen, so presentiam Medici erfordern auf Unser begehren bey Uns so viel seine Ihm gnädigst anvertraute Professorat Stelle gestatten wird, sich einfinden, Von Unsren und Unserer Gräffl. Familie befinden, gesundheits Zustand, dabey ereigneten Zufällen, Abwechsel= und Veränderungen sich genau informieren, das nöthige darnach anordnen, besonders in zustoßenden Kranckheiten, zu deren gründlichen Cur allen möglichen fleiß, geschickte application und gewissenhaffte fürsorge anwenden, auch sonst alles und jedes, was einem Vernünfftigen erfahrenen und gewissenhafften Leib-Medico eignet und gebühret, thun und nicht unterlassen solle und wolle, immaßen Wir zu ihm das gnädige Vertrauen gesetzt, Er auch solches bishero in der that gegen Uns bewießen, auch ferner nach seinem besten Wißen und Gewißen zu erweisen, mit Hand und Mund angelobet hatt.

Wogegen Wir Ihme zu einem Jährl. ständigen Salario zweyhundert Gulden, so Wir Ihm von Meß zu Meß mit 100 fl. auszahlen, dabeneben aber Ihm jedesmahl entweder mit Unserem Gespann anhero abholen und zurückfahren, oder die nöthige Reiße Kosten dazu entrichten, auch zeit seines Hierseyns, mit anständigem Logis an Unserem Hoffe, Verköstigung an Unserer Tafel und sonstiges Nothdurft versehen laßen, nicht weniger die verordnete

Medicamenta auf Unsere Kosten stellen und anschaffen, auch übrigens so oft er anhero beruffen wird, unsere gnädige Freundlichkeit Ihm erweisen wollen. Uhrkundlich deßen haben Wir diesen bestallungs Brief eigenhändig unterschrieben und Unser Gräfl. Insiigel beydrücken laßen. So geschehen Wittgenstein d 13 Septbr. 1755.

F"

Mit seinen ärztlichen Leistungen war man sehr zufrieden, denn der Kammerrat des Fürstenhauses hatte "...die Ehre auf Ihro Hschftl. gdgsten Fürstin gndgsten Befehl zu melden wie Höchstdieselben zwar so wie jederzeith also auch insbesondere in dero gehabten letzteren Krankheit wegen derer von Ew. angewandten Vielen Bemühungen und Verordneten guthen Artzney Mitteln ein Vollkommenes gndgstes Wohlgefallen gehabt und noch hatten, auch nicht ermangeln würden faß Hochdieselben ... eines erfahrenen H. Medici Rath und assistance benöthiget seyn würden, Ew. deshalb zu ersuchen ..."(57).

Nach dem Tode des Fürsten im Jahre 1756 traten am Hofe Sayn-Wittgenstein-Hohenstein offensichtlich finanzielle Schwierigkeiten auf, denn man sah sich dort gezwungen "so viel nur immer zu oeconomisiren und die nicht ganz ohnumgängliche ständige Salaria einzuziehen ... und zum Nutzen des Curandi zu verringern ..."(58), so daß Duising am 14. Mai 1757 durch die Fürstin mit Bedauern aus seiner "Leibmedici Stelle und Besoldung" entlassen werden mußte.

"Aber auch sein Hausstand muß erwähnt werden, damit die Nachwelt etwas von ihm hat ..."(59). Am 11. September 1732 heiratete Justin Gerhard Duising in Marburg Christina Elisabeth Vultejus (geb. 13. Mai 1716 in Kassel, gest. 25. März 1765 in Marburg), Tochter des Kanzleirats Johann Wilhelm Vultejus zu Kassel, von Heinrich Otto Duysing "ohne

jede Übertreibung als die auserlesenste und mit aller ihrem Geschlecht eigenen Zierde ins Auge fallende Frau" bezeichnet. Der Verbindung entstammten drei Töchter und sieben Söhne, von denen zwei kurz nach der Geburt starben (60). Keines der Kinder folgte dem Vater in einem medizinischen Beruf nach. Durch die Heirat seiner ersten Tochter Elisabeth Christina Lubeca 1755 wurde er Schwiegervater von Franz Coing (61), ebenfalls Professor an der philosophischen Fakultät. Ein solches Verwandtschaftsverhältnis (62) war bei der damals verbreiteten Vetternwirtschaft an der Universität Marburg durchaus von Vorteil.

Die Wohnung, ein "Erbhaus und Hof" der Familie Vultejus, befand sich auf der Hofstadt, Ecke Untergasse (63) und enthielt "eine zahlreiche und vortrefliche Bibliothek".

Leider waren unter den Archivalien keine persönlichen Briefe aus Korrespondenzen Duisings mit "seinen geehrtesten Freunden" und Lehrern zu finden, die man zu seiner Charakterisierung hätte heranziehen können. So stehen zu einer Darstellung des Mediziners und Menschen Duising nur die zeitgenössische Kurzbiographie Börners, die Grabrede "Programma funeralis in obitum Justinii Gerhardi Duysingii" von Heinrich Otto Duysing (64) und Äußerungen in amtlichen Schriftstücken zur Verfügung, die jedoch aus kritischer Distanz gesehen werden sollten.

Seine Fähigkeiten als Gelehrter und Arzt wurden uneingeschränkt anerkannt. Die Universität unterstützte seine Bewerbungen in ihren Rechenschaftsberichten mehrfach mit dem Lob, daß "er nicht allein seit seiner bisherigen function der Universitaet gute Dienste geleistet, sondern auch seiner Profession so wohl quoad theoriam als Praxin mit rühmlichem fleiß und geschicklichkeit vorgestanden..."(65). Nach Friedrich Börner besaß er "eine ungemein große und gründliche Gelehrsamkeit. Die Zergliederungs- und Wundarzneikunst, ja alle übrige Theile der Gesundheits gelartheit, sind Ihnen so eigen, daß Sie darinnen als ein Meister aufgestellt zu werden verdienen. Die Hebammenkunst verstehen

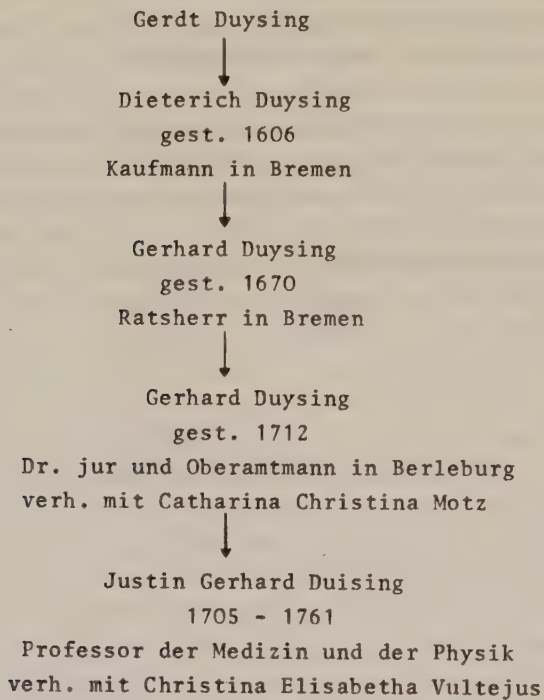
Sie gründlich, und wiewohl Sie, seitdem Sie in Marburg gewesen, nicht Gelegenheit noch Zeit gehabt, selbst Hand anzulegen und Operationes zu verrichten, so haben Sie doch iederzeit auf benöthigten Fall nicht ermangelt, Chirurgis und Hebammen hierinnen mündlichen Unterricht zu ertheilen, wie sie sich verhalten und das Werk gehörig anzugreifen haben. Hiernächst haben Sie eine so weitläufige und durch Gottes Gnade geseegnete Praxin ... und die Begierde, Gottes Ehre iederzeit zu befördern, macht Dieselben, bey allen, die Sie zu kennen die Ehre haben, beliebt, verehrungswürdig, und der hohen Schule zu Marburg unentbehrlich"(66).

Heinrich Otto Duysing, Bibliothekar und Professor der Theologie, berichtet über seinen Großneffen Justin Gerhard Duising: "Mit welcher Fürsorge und nimmermüdem Eifer er sich um die Kranken kümmerte, die seine Hilfe anriefen, weiß wohl jeder von uns genau. Ein umfangreiches Werk als dieses hier würde nicht ausreichen, wollte ich all die Zeugnisse derjenigen anfügen, die nach ihrer Genesung aus tiefer Überzeugung seine Heilkunst anerkannten und sie priesen, wenn sie sie an sich verspürt hatten. Duising war nämlich umsichtig bei der Behandlung von Krankheiten und wollte lieber, wie er selbst bekannte, der Natur folgen, als ihr vorausseilen. Seine Kunst und sein Wille zu heilen gaben diesem Manne kaum Zeit und Ruhe, der ob des Wohlergehens seiner Freunde, Mitbürger und Mitmenschen stets vollkommen ausgelastet lebte"(67).

Soweit einige zeitgenössische Bemerkungen zum Arzt und Menschen Duising.

Heinrich Otto Duysings Leichenpredigt verdanken wir auch die Schilderung der letzten Tage Duisings bis zu seinem Tod am 13. Februar 1761 (68): "Gott gab dem frommen Mann eine starke Gesundheit, einen widerstandsfähigen Körper in guter Verfassung, der seinem Eifer, so lange er lebte, zu Diensten war. Ein gewisser Verfall konnte jedoch in dieser letzten jammervollen Zeit des Krieges beobachtet werden, dessen Schicksalsschläge sein Gemüt wie das aller

Rechtschaffenen sehr bedrückte. Damals schon gebrechlich und um den Tod seiner einzigen Schwester trauernd, sah er seinen Kollegen Borel darniederliegen und im besten Mannesalter sterben; nach dessen Tod ich, weil ich die altberühmte Lebenskraft meines Freundes Duising nicht mehr sah, auch seinen Tod vorausgesehen und vorhergesagt habe. Die Furcht trog nicht. Denn es trat eine Lungenschwindsucht ein, welche den durch eine Ruhr bereits entkräfteten Körper so schwächte, daß man Tag für Tag mit langsamen Schritten den Tod näherkommen sah. Er trat schließlich in der ersten Stunde nach Mitternacht am 13. Februar ein". Fünf Tage später wurde Justin Gerhard Duising mit akademischen Ehren in Marburg auf dem Friedhof am Barfüßer Tor bestattet.



Stammbaum der Gelehrten aus der Familie Duising an der
Universität Marburg bis Ende des 18. Jahrhunderts (70).

Gerhard Duising

Henrich Duysing
1628-1691
Prof. theol., Rektor

Diederich D.

Gerhard D.

aus 1. Ehe

aus 2. Ehe

Bernhard Duising
1673-1735
Prof. theol., Rektor

Gerhard D.

Johannes Duising
1683-1730
Prof. der Logik u.
Metaphysik, Rektor

Henrich Otto Duysing
1719-1781
Prof. theol., Prorektor

Justin Gerhard Duising
1705-1761
Prof. der Medizin, Prorektor

2. Tätigkeit als Mediziner in Marburg

Die Entwicklung und Bedeutung der Universität Marburg im 18. Jahrhundert wird ausführlich im grundlegenden Werk von H. Hermelink und S.A. Kaehler dargestellt (71). Die theologische und die philosophische Fakultät waren vor allem zu Zeiten Christian Wolffs (72) die Anziehungspunkte der Universität, während das kümmerliche Dasein der Mediziner mit zeitweise völligem Erlöschen des Fakultätsbetriebes erst 1785 durch die Berufung einiger Professoren vom Collegium Carolinum nach Marburg ein Ende fand. Der Theologe Hermelink und der Historiker Kaehler legten die Schwerpunkte ihrer Darstellungen verständlicherweise auf die entsprechenden Fakultäten, so daß man aus ihrer Geschichte der Marburger Universität nur wenige Informationen über die Entwicklung der Medizin und benachbarter Naturwissenschaften zwischen 1700 und 1800 erhält. Die Dissertationen von D. Hof (73) und R. Hackenberg (74) versuchen diese Lücke zu schließen. In beiden Abhandlungen werden die Medizin und verwandte Fächer ausführlich dargestellt. In der vorliegenden Arbeit hingegen steht die Person eines ihrer Vertreter, Justin Gerhard Duising, im Mittelpunkt. An Hand seines Wirkens und aus seiner Sicht sollen Zustand, Probleme und Aufgaben der medizinischen Fakultät als Teil der Gesamtuniversität untersucht werden; zu einer Zeit, die Karl Villers rückblickend so beschreibt (75):

"Man muß hier gestehen, daß die Regierung in Hessen seit sehr langer Zeit ... nichts mehr für den öffentlichen Unterricht gethan hat ... Dieser Fürst schien in den ersten Jahren seiner Regierung die Universität Marburg zu einem gewissen Grade des Glanzes heben zu wollen. Aber dieser Eifer erkaltete bald. Es giebt zu Marburg und in ganz Hessen sehr ausgezeichnete Gelehrte und unterrichtete Männer in allen Klassen; aber im Allgemeinen sind dort die Unterrichtsanstalten durch diese Gleichgiltigkeit der

Regierung seit bald einem Jahrhundert in einen Stand der Erschlaffung gesunken, welcher nicht ihr ursprünglicher Zustand war".

Hermelink und Kaehler(76) bezeichnen die Zeit nach dem Weggang Christian Wolffs im Jahre 1740 als Jahrzehnte der Stagnation mit deutlich spürbarem Verfall der Marburger Hochschule. Anzeichen dafür waren eine Reihe von fehlgeschlagenen Berufungen und ein ständiges Sinken der Studentenzahlen, wie aus den Matrikelbüchern(77) der Universität Marburg zu ersehen ist. Vor der Zeit Wolffs lag der Jahresdurchschnitt der Neueinschreibungen(78) bei 75 Studenten, während seiner Tätigkeit in den Jahren von 1724 bis 1740 bei 105 - in den Jahren 1735 und 1736 schrieben sich jeweils 123 Studenten ein - im Zeitraum danach bis 1764 waren es durchschnittlich 73 Studenten. Der Tiefstand mit 35 bzw. 31 Immatrikulationen wurde 1760/61 erreicht - mitten im Siebenjährigen Krieg - an dessen schweren Folgen die Bürgerschaft wie die Universität empfindlich zu leiden hatte(79).

Sowenig wie es der philosophischen Fakultät gelungen war, den Verlust Christian Wolffs aus ihren eigenen Reihen oder durch die Berufung eines würdigen Nachfolgers zu ersetzen, vermochten auch die übrigen Fakultäten in den Jahren nach 1740 nicht, das Ansehen der Marburger Universität zu heben. Im Sommer 1747 zählte der Lehrkörper nur noch 15 Mitglieder, einzelne Professuren blieben jahrelang unbesetzt(80).

Die Universität selbst erkannte in einem Bericht an die Landesregierung den Mangel an Hochschullehrern als einen der wichtigsten Gründe für den fortwährenden Rückgang(81): "Wie wir dan überhaupt nicht unbemerckt laßen können, daß eine Universitaet nicht mehr in Aufnahme bringet, als wenn man unter der Menge derer Professorum die Wahl hat, welches sich an Halle, Jena, Leipzig, gantz besonderes aber an Göttingen kundbarlich zeigt ... weilen es an geschickten und berühmten Leuten daselbst nicht

fehlet". Gerade für die Mediziner trifft dies zu. Die Fakultät hatte damals nur zwei Mitglieder, Jean Borel und Justin Gerhard Duising. Die in den Statuten der Universität von 1653 vorgesehene dritte ordentliche Professur wurde 1683 im Zuge von Sparmaßnahmen durch Landgraf Carl - er regierte von 1670 bis 1730 - gestrichen, denn "In Facultate Medica aber achten Wir nicht nöthig, daß mehr denn 2 Professores bestellt werden"(82).

Jean Borel und Duising waren durchaus "geschickte" aber in keiner Weise "berühmte Leute", welche die Fakultät neben einer vernünftigen räumlichen und gerätemäßigen Ausstattung aus ihrem Tiefstand hätten herausführen können. Der bereits erwähnte Universitätsbericht(83) charakterisiert den Übelstand treffend und deutet Möglichkeiten zur Abhilfe an: "Bey der Medicinischen Facultaet wäre zwar annoch ein berühmter Professor nöthig allein es dürffte solcher allein, zu derselbem besserem Aufnehmen, nicht hinreichend seyn, sondern es wird ein Theatrum anatomicum, hortus botanicus und dergleichen erfordert, welches alles aber ohne große und schwere Kosten nicht angeschaffet werden kan. Wie wohlten dieser mangel ersetzt werden dürffte, wenn der Fundus des Collegii Carolini zu Caßell in tantum hierzu angewendet werden könnte". Alle diese Vorschläge wurden schließlich zwischen 1786 und 1790 verwirklicht und leiteten damit den Aufschwung der Marburger Medizin ein. Zunächst aber blieb alles beim Alten; der chronische Geldmangel bestand weiter, das dringend notwendige anatomische Theater wurde nicht gebaut, man begnügte sich auch weiterhin mit Provisorien(84). Immerhin schreckte der schlechte Zustand der Universität die Landesregierung in Kassel auf und da nach "allgemeiner Meinung das völlige Darniederliegen des naturwissenschaftlichen und medizinischen Unterrichts der Hauptschaden des Augenblicks sei"(85), verlangte König Friedrich in einer Anfrage vom 30. Januar 1748 (86) Auskunft von der Universität Marburg darüber, "wie der apparatus bey der dortigen Medicinischen Facultät be-

schaffen" sei. Die Hochschule vermied in ihrer Antwort vom 21. Februar(87) eine klare Stellungnahme über den Zustand der medizinischen Fakultät und formulierte zurückhaltend, daß sich neben dem Ordinarius Duising auch ein Extraordinarius Dr. Borel dort befände, "welcher letzterer aber nicht in der Facultaet ist, beyde aber halten ihre Collegia und haben bißhero an ihrem fleiß nichts erwinden laßen, auch wird in Verschiedenen Peinlichen fällen der Medicinischen Facultaet gutachten oft mit erfordert, mithin auch dießfalß bey gedachter Facultaet sich arbeit ereignet". Als Anlage fügte sie ihrem Schreiben eine Stellungnahme der medizinischen Fakultät bei, die Duising am 6. Februar verfaßt und wenige Tage später am 14. Februar mit einem Zusatz versehen hatte. Er nutzte die Gelegenheit und legte die Mißstände schonungslos offen(88):

"Auf [...] Herrschaftliches Schreiben sub dato Cassel, d. 30 t: Jan. h.a. an hießige Universitaet, da solcher anbefohlen wirdt Allerunterthänigst einzuberichten:

Wie der apparatus bey der hießigen
Medicinischen Facultaet beschaffen?

Habe meines orts pflichtmäßig ohnverhalten
sollen.

1) daß kein Medicinischer Garthen hier Vorhanden.

2) Als das Reithauß aufgebauet, ist das Theatrum Anatomicum mit abgebrochen, u. seit dem kein Neues wieder zurecht gemacht worden. derothalben als Aller Gnädigst bey der Medicinischen Facultaet zum Professori Anatomiae bin bestellet worden, habe Ao. 1731 die Erste Anatomie an einer Soldaten Frau gehalten; da über 20. Jahren Vor mir keine Publique Anatomie geweßen; Welche so wohl, als auch nachgehends Vielfältig/: durch Günstigen u. Geneigtesten Vorschub des S.T. Herren Vice=

Cantzlar Kopp:/ Publicas Sectiones Anatomicas, in dem Auditorio Medico allezeit halten müssen. Weilen aber alle solche Subjecta keine Maleficienten, sondern meistentheils Arme, oder auch Verunglückte Personen geweßen, welche nach der Section ihre AnVerwandten mit ungestühm zubeerdigen anverlanget, hat mann Ihnen wieder extradiren müssen, u. weder Praeparata Anatomica noch Sceleta darvon Verfertieget werden können.

Wie wohl gar sehnlichst gewünschet u. gehoffet, daß ein Neu Sceleton mir hätte Verfertiegen mögen, indem oeffters Collegia Osteologica, so wohl Studiosis Medicinae, als auch hießigen Chirurgis gehalten, u. dadurch meine eigene aus Strassburg noch mitgebrachte Sceleta meist abgenutzt u. consumiret worden. Es seyndt zwar noch etl. Sceleta in dem Auditorio Medico vorhanden, aber weilen selbiege über 50. Jahr u. länger alt, seyndt sie gantz corrumpiret.

3. Ein Laboratorium Chymicum ist auch hier geweßen, aber gleichmäßig dem Theatro Anatomico abgebrochen u. zur Reitschule der Platz gezogen worden.

da aber auf den wenigsten Universitaeten mann Laboratoria Chymica Publica hat, so kann Ein Professor Chymiae, wann Ihm die nöhtiege subistentz darzu gegeben wirdt, ein Laboratorium privatim füglich in seinem Hauße anlegen: dardurch auch ein à partner Laborant zuhalten erspahret wirdt, welcher sonst in einem Laboratorio Chymico Publico dem Professori Chymiae müste gehalten werden.

4. Collegia halte anjetzo zwey, des morgens über des Hippocratis Aphorismos, u. des nachmittags über Boerhavii Institutiones Medicas, worinnen zum Auditori habe den Studiosum Medi-

cinae Schroeder, hießigen H. Paedagogearchae Sohn".

Das genannte Zusatzschreiben lautet:

"PS

Anverlangter maaßen, soll gehorsambst zu weiter Erleiterung dienen:

- 1) daß Von Operibus Medicis hier nichts Vorhanden als was Vor Büchern auf der Universitaets Bibliothek sich befinden.
- 2) Instrumenta Chirurgica gar nicht hierseyn.
- 3) Von Instrumentis Anatomicis ist nichts da, als ein Anatomischer tisch, u. ein Eyßerner topff, waßer darinnen Warm zumachen. Bey Anatomischen Sectionibus habe mir selbstn Bretter, Schüsseln, Kübbel u. Zöbber Vor mein Eigen Geldt allemahl anschaffen müßen".

Anscheinend muß der offene Bericht die Landesregierung aufgeschreckt haben, denn bereits am 12. März 1748 ging ein Schreiben an die Universität mit der Auflage ab "Gleichwie Wir nun gnädigst wollen, daß hierüber ein Project gemacht werden solle, wie alles wieder in stand zu setzen sey? Also habt Ihr solches entwerffenzu laßen und zu Unßerer weiteren gdgten Verordnung und approbation demnechsten einzusenden". (89) Dieses "Project", wie "alles wieder in stand zu setzen seyn möchte", ließ die Universität von Duising erstellen und faßte seine Vorschläge zur Behebung der Mißstände in einem Schreiben vom 30. April 1748 an den König und Landesfürsten Friedrich I. so zusammen(90): Duising habe "davorgehalten, daß

- 1) Zu einem Horto Medico sich dero Herrschaftliche Schloßgarten alhier am besten schicke, woselbstn ehemahlen ein gärtner schon seine Wohnung gehabt, auch raum genug seye, allenfalß ein treibhauß anzulegen" und einen Gärtner anzustellen, wobei er die jährlichen Unterhaltungskosten für Lohn, "Correspondentz Von frembdem arten, fremde gewächße

und Saamen zu erhalten" sowie für Düngemittel auf 250 bis 300 Reichstaler schätzte.

"2) Ein Theatrum Anatomicum könnte am füglichsten auf der Verfallenen so genannten Wolffsburg unter dem hießigen Schloße ... angelegt werden, welcher ort bequem und räumlich darzu seye, um aber solches in activitaet zu bringen müsten alle Beamte im [...] Fürstenthum befehliget werden, was von Maleficanten, gefangenen, verunglückten armen, oder sonst Leuten, deren anverwande das begräbnüß nicht zu bezahlen Vermöchten, stürbe, durch dienstfuhren anhero zur Anatomie Vom Anfang Octobris biß Ende Martij müsten ohnentgeltlich gelieffert werden; und alß er sonsten hier Anatomien gehalten, so seye es Ihm Jederzeit sehr beschwehrlich gemacht worden, wie die Cadavera in und wieder aus dem Auditorio Medico hätten geschafft werden können, denn die Chirurgi Zwahr hand anlegen müsten, aber weiter ihnen nicht zu zumuthen wäre, alß das Cadaver Vor der Thür auf zunehmen, und in das Theatrum Anatomicum hinein zu bringen, und wieder aus demselbigen vor die thüre zu tragen, daß es Von dar zur Begräbnüß gebracht würde ... Wann nun auff solche weiße Verhoffentlich genugsahm Cadavera in die Anatomie kähmen, so würde einem Professori Anatomiae alle Sectiones selbst zu verrichten zu schwehr fallen, darhalben einen Pro-Sectorem zu bestellen gut, und nöthig seyn dürffte, gleichwie in Straßburg, Göttingen und Berlin auch dergleichen gehalten würden.

3) Ein Laboratorium Chymicum publicum errichten zu laßen, würden schwehre Kosten erfordert, in dem einem Professori Chymiae nothwendig ein Laborant gehalten, auch die nöthige materialien samt denen Schmidtkohlen ihm aus dem Aerario publico angeschafft werden müsten, Wann aber einem Professori Chymiae ein erklecklicher additamentum gegeben würde, so könnte er mit weniger mühe und Kosten ein Laboratorium Chymicum privatim in seinem Hauße errichten, und würden so dann die Studiosi Medicinae doch genugsahmen unterricht auf solche weiße erhalten, wie dann fast auf keiner Univer-

sitaet, so viel Ihm bekant, Laboratoria Chymica publica seyen, außer in Giessen und Altorff, beyde aber seyen seit geraumen Jahren nicht gebraucht worden; hingegen hätten auf andern Universitaeten die Professores ihre Laboratoria privatim in ihren Häußern, und würde dadurch doch gleicher entzweck erhalten". Diesen im Universitätsbericht mit eingebrachten Vorschlägen Duisings fügten die Verfasser des Schreibens wohlwissend zu, "daß das Aera-rium Academicum, wie der von Eüer Königl. Majestaet Verordneten Rechnungs Commission satsahm bekant, außer stande sey, einigen aufwand dießhalb zu tragen, anerwogen das Oeconomat nicht anreichend ist, die ordentlich laufende nöhtigen ausgaben, und besoldungen zu bestreiten, indem zur bestreitung des Völligen Jahrs vom künfftigen Jahre zum theil etwas erborget werden muß". Eine Reaktion von seiten der Regierung auf diesen Bericht ist in den Archivalien nicht vorhanden, doch darf man annehmen, daß sich an der Situation nichts änderte, zumal das Anatomische Institut und das chemische Laboratorium erst nach 1786 gebaut worden sind.

Diese Arbeitsstätten der Mediziner, zusammen mit dem botanischen Garten, hatten seit Gründung der Universität ein ständig wechselndes Schicksal und gaben immer wieder Anlaß zu Bitt- und Klageschriften der Fakultät. Der Gründer der Universität, Landgraf Philipp der Großmütige, der von 1518 bis 1567 regierte, vertrat die Ansicht, daß "Die Universität / so wir angerichtet, ist uns, unserm Fürstenthum und gemeinen Nutzen lieber und nützer, denn alle Mönch und Nonnen in den Klöstern"(91) und machte das Barfüßer-Kloster zum Hörsaal für Mediziner und Philosophen, welcher auch noch zu Zeiten Duisings diesem Zweck diente. Da für die Sektionen ein eigener Bau nur zeitweilig existierte, wurde der Hörsaal auch dazu benutzt. Ein Theatrum Anatomicum war 1678 eingerichtet worden. Landgraf Carl genehmigte, trotz seiner erheblichen Bedenken wegen der nötigen großen Geldmittel, "das

Wolffische Haus zu sothanen Sectionibus publicus einzuräumen"(92).

Dieses Gebäude wurde 1686 abgebrochen, und um die Wende des 17. Jahrhunderts fanden die Sektionen im verlassenen Laboratorium Chymicum statt, danach teils in Gärten, teils im Ballhaus (93).

Die Professoren J. Borel und J. G. Duising setzten sich immer wieder für einen Neubau ein, da aber bereits das im Rahmen der 200-Jahrfeier der Universität für 1727 in Aussicht gestellte anatomische Theater ein leeres Versprechen blieb, stießen ihre Vorstellungen stets auf taube Ohren. So meinte der Dekan Borel im April 1732 (94): "Es wäre aber zuwünschen, daß bey der Medicinischen Facultät ein Theatrum Anatomicum wie auch ein Hortus Academicus wäre ..." und Duising kritisierte 1748, daß kein medizinischer Garten vorhanden sei und nach Abbruch des anatomischen Theaters bei Errichtung des Reithauses "kein Neues wieder zurecht gemacht worden"(95); er schlägt die Renovierung der verfallenen Wolffsburg vor, wo die Sektionen zwischen 1678 und 1686 stattgefunden hätten. Auch eine Notiz Duisings auf einem undatierten Zettel, wie durch "Eine völlige durch einen abriß zumachende Verordnung wie das Laboratorium Chymicum u. Theatrum Anatomicum wieder in einen ordentlichen Standt könnte gesetzt werden"(96), zeigt wie sehr ihn diese Unzulänglichkeiten beschäftigt haben. Bis zu seinem Tod sollte sich an den Gegebenheiten jedoch nichts mehr ändern. So klingt es eher sarkastisch, wenn die Universität meldete, daß "bey gedachter [medizinischer] Facultät sich arbeit ereignet". Viel treffender charakterisierte Schwendler in seinem "Zuverlässigen Bericht von der gegenwärtigen Verfassung der Universität Marburg von 1748" in einem kurzen Abschnitt zur medizinischen Fakultät (97): "Bey dieser thut dermalen das meiste der Herr Doctor und Professor Justin Gerhard Duising, welcher nicht blos vermittelt seiner glücklichen Curen und grossen Erfahrung, sondern auch wegen seiner Unverdrossen-

heit in hiesiger Stadt und Gegend in allgemeiner Hochachtung steht. Was also "that dermalen" der Professor Duising an der medizinischen Fakultät? Der Aufgabenbereich umfaßte Leichenöffnungen, Gutachten über juristische Streitfälle, Schlichtung bei Streitigkeiten über Arzthonorare, Apothekenvisitationen sowie Vorlesungen und praktische Übungen für Medizinstudenten, sofern überhaupt welche vorhanden waren. Immerhin gelang es durch die Initiative Duisings, nach zwanzig Jahren wieder eine öffentliche Anatomie abzuhalten. "Durch Günstigen u. Geneigtesten Vorschub des S.T. Herren Vice= Cantzlar Kopp"(98) konnte sie, wie auch später folgende, im Auditorium Medicum stattfinden. Duising berichtete selbst, daß er im Jahre 1731 "Vom 6.t: biß d. 12.t: May publicas Sectiones u. Demonstrationes Anatomicas an einer sich ersäufft gehabten Soldaten Frau Von des "H' General von Verschnürs Regiment hier gehabt, wor wegen des starcken Geruchs in den dazumal heißen Sommertagen, u. da schon 14. tage die Frau im Waßer gelegen, solche Anatomie sehr baldt endigen müßen, dem ohngemachtet seyndt über 30. Auditores u. Spectatores so Ihr Debitum abgetragen, ohne diejenigen so gratis solche frequentiret, zugegen geweßen"(99).

Besonders der "starcke Geruch" erwies sich bei Sektionen im Auditorium Medicum als großes Problem. Im Kollegiengebäude befanden sich auch die Universitätsbibliothek und die Dienstwohnungen dreier Professoren, in denen sie "wann anatomiert würde, vor dem üblen Geruche darinnen nicht wohl bleiben könnten"(100). Für Duising stellte sich die Geruchsbelästigung eher als Problem der Verteilung der Eintrittsgelder auf die Anatomen dar, denn auf seinem bereits erwähnten Konzeptzettel machte er sich Gedanken (101) "Zu Regulieren wie es bey wied. vorkomēd. Anatomie soll gehalten werden, ob der so den Geruch u. Gestanck beym Seciren u. Demonstriren in sich schlucken muß, auch das Utile sor darvon fließet mit denen übrigen Membris Facultatis Medicae zutheilen Gehalten seyn; Als dann von selbstn sich

geben wird wie viel H. Dr. Borel von den von der letzteren Anatomie eingekommenen geldt gebühret". Eine größere Zahl von Sektionen zur Aufbesserung des Gehalts durch das "Debitum der Auditores und Spectatores" - vor allem da "Bey Anatomischen Sectionibus habe mir selbstn Bretter, Schüsseln, Kübbel u. Zobber Von mein Eigen Geldt allemahl anschaffen müssen"(102) - vielleicht sind so Duisings Vorschläge in obigem Konzept zu deuten "auf was weiße öfftere bjecta Anatomica mann hier von Michaelis biß 8. od. 14. tage nach Ostern könnte bekomen. e.gr. 1.) Von den Invaliden Auf dem Schloß.

2. Von denen Gefangenen so theils in carcere od. in ope publico [...] sterben.
3. So in denen Hospitälern sterben
4. Sor durch unglücks Fälle im OberFürstenthum ums leben kōmen.
5. Sor selbst handt angelegt haben sich muhtwillig ums leben zubringen
6. Alle Maleficanten welche durchs Schwerdt od. Stranck vom leben zum todt gebracht werden" (103).

"Subjecta", die sich für die Anatomie eigneten, waren meist Arme sowie verunglückte Personen. Aus der Sicht des Mediziners Duising gab es darunter leider keine "Maleficanten", die man zur Herstellung von anatomischen Präparaten und Skeletten hätte verwenden können, da sie nach der Sektion nicht bestattet werden mußten. Die "Acten Kurfürstlicher Universität Marburg betreffend: die Secirung der Körper der medicinischen Facultät v. 1733" (104) enthalten einige Sektionsberichte, welche Duising selbst verfaßte. Sie geben Aufschluß über Person, Krankheitsbild und das Einlieferungsdatum der Leiche in die Anatomie. Dort wurden nach dem äußern Befund "alle 3 Cavitaeten", Bauch, Brust und Kopf eröffnet und pathologische Veränderungen ausführlich beschrieben. Aus der Vielzahl der Fälle verdienen zwei besondere Beachtung. Zur öffentlichen Sektion des einen lud Duising nach akademi-

schem Brauch mit einer Programmschrift die "Commilitones, Fautores & Amatores Anatomiae" ein. Beide Sektionen waren Anlaß eines wissenschaftlichen Briefwechsels, welcher zusammengefaßt im "Commercium litterarium ..." veröffentlicht wurde (105).

Das Einladungsprogramm Duisings zur Sektion eines 24-jährigen Soldaten am 12. Januar 1740 trägt den Titel "Anatomen in cadavere humano masculino" (Anatomie einer männlichen menschlichen Leiche) und beginnt mit einem historischen Exkurs, um den hohen Stand der Anatomie bei den Ägyptern gebührend zu unterstreichen (106).

Wie ein Seitenhieb auf die mangelnde Bereitschaft des Landesfürsten, die medizinische Fakultät baulich und finanziell großzügiger zu behandeln, mutet die Feststellung im weiteren Teil des Programms an, daß nicht nur die Könige der Ägypter allein die Anatomie so hoch schätzten, sondern gerade auch christliche Könige, Könige der Franzosen, Engländer, Dänen, die nicht nur in Paris, London, Kopenhagen, sondern auch in anderen bekannten Städten hervorragende anatomische Theater errichten ließen und sie bereitwillig mit den nöthigen Mitteln ausstatteten. Duising meint weiter, daß die Anatomie nicht nur für Medizinstudenten nötig und besonders nützlich ist, sondern auch für die Studenten des Rechts, der Theologie und der Philosophie. Er kommt dann zu dem Schluß, daß für alle Menschen die Kenntnis ihrer selbst, sowie der Aufbau ihres Körpers so bedeutend sind, daß man dies zuerst erlernen sollte. Es ist zunächst wichtiger zu begreifen, was man selbst ist, als das, was einen umgibt. Jeder soll aus einem natürlichen Empfinden heraus um seine eigene Gesundheit besorgt sein, da nichts wertvoller als diese ist. Die Wichtigkeit anatomischer Kenntnisse für alle Menschen ergibt sich für ihn aus der Tatsache, daß sie über den Bau des gesunden Menschen Auskunft gibt und zugleich auch darüber, wie der gesunde Körper krank werden kann. Zudem kann ein solcher Patient dem behandelnden Arzt bei der Diagnose behilflich sein und

Schmerzen genauer lokalisieren. Ein Patient, der seinen eigenen Körper besser kennt, ist nicht nur weniger ängstlich, sondern wird auch dem Arzt mehr Vertrauen schenken. Zum Schluß des Programms kommt Duising zum eigentlichen Anlaß: "Auf Grund eines kürzlich ergangenen königlichen Dekrets an die medizinische Fakultät, anatomische und chirurgische Kunst zu betreiben, hat es sich durch das Wohlwollen derer, die die Anatomie schätzen, ergeben, daß uns ein menschlicher männlicher Leichnam gebracht wurde. Allerhöflichst werden von mir die hocherlauchten freigiebigen und hochedlen Herren Kommilitonen, Förderer und Liebhaber der Anatomie zu zahlreichem Besuch der Sektion und Demonstration eingeladen. Ich werde vor allem die Teile erläutern, deren Kenntniss die Grundlage der Physiologie bilden. Sektionsbeginn ist um 8 Uhr frühmorgens, für die Demonstrationen sind die späten Nachmittagsstunden vorgesehen. Eintrittskarten für das Theatrum können in meinem Haus erhalten werden". Soweit zum Einladungsprogramm vom 12. Januar 1740.

Näheres zur Person des "menschlichen männlichen Leichnams" und zum Sektionsbefund gibt der von Duising verfaßte Bericht des öffentlichen Spektakels (107):

"Tibicen Wigandt, aetatis 24.annor: so dem trunck u. venneri beständig sehr ergeben gewesen, hat Vor 1/2 Jahr brennen auf der Brust geklaget, husten ist beständig gewesen, theils trocken, theils mit einem Auswurff, des Gleichen auch ein kurtzer Athem, welcher auf die letzte so zugenommen daß er nicht mehr hat können ausgehen. Auf die letzte hat er auch keine Schmertzen empfunden zwey Monath lang hat er Ebertische Chymische medicin gebrauchet als er d. 10.t Jan:1740 gestorben u.d.12.t: ej in die Anatomie gebracht worden, hat sich äußerl. gar nichts gezeiget außer daß gantz ausgezehret der gantze Körper observiret worden. Innerlich war das Mesenterium Voller großer indurescirter u. scirrhoeser glandulen, unter dem lincken Orificio des Magens waren inwendig hier u. dar rothe flecken zusehen,

als ob das Geblüht extravasiret wäre. In pectore waren die pulmones an der pleura Viel angewachsen, sonderl' nach dem Rücken zu. Beyde Lobi pulmonum waren gantz ex-ulceriret u. Voller eyter. Im Kopff war nichts praeternatursels zu observiren. Weilen nun sein StieffBruder den H'Oberisten von Manssbach wegen der Beerdigung sehr angelaufen, so ist d.19.t: ej: die section morgens früh ge-Endiget, u. nachmittags 3 Uhr Vor das Auditorium mit der lade wieder gesetzt u. auf Soldaten manier Von dar ordentl' begraben worden."

Die Diagnose fehlt noch in diesem Sektionsbericht Duisings aus den Fakultätsakten. Sie findet sich erst in einem naturwissenschaftlichen Wochenblatt aus dem Jahr 1741, dem "Commercium Litterarium ad Rei Medicae et Scientiae Naturalis Incrementum Institutum"(108), welches in Nürnberg erschien. Die 44. Ausgabe beginnt ihre Mitteilung über Duisings Sektionsberichte so: "Die anatomischen Studien, die auf Befehl im Jahre 1740 mit großem Fleiß in Marburg begonnen wurden, geben Anlaß zu der Hoffnung, daß unsere Wochenblätter durch verschiedene nützliche Beobachtungen bereichert werden. Aus der geneigten Mitteilung des dortigen Professors der Anatomie, Herrn Doktor Justin Gerhard Duising, geben wir die folgenden Beobachtungen wieder, die von ihm selbst dem Herrn Doktor Huth in Briefen übermittelt wurden". Duising kannte diesen "gelehrten nürnbergischen Arzt", wie gesagt, seit seiner Straßburger Zeit im Jahre 1729. Beide hielten damals zusammen "bey dem berühmten Nicolai ... ein Collegium privatissimum über die Zergliederungskunst" ab(109). F. Börner zählt Huth zu Duisings "geehrtesten Freunden"; der wissenschaftliche Briefwechsel des Jahres 1741 beweist das Fortbestehen der Freundschaft über die Studienzeit hinaus.

Zurück zu der Veröffentlichung im *Commercium litterarium*. Es folgt die Beschreibung des ersten Falles, die Sektion des 24-jährigen Trompeters Wigandt. Sie ist nahezu gleichlautend mit dem bereits oben erwähnten Bericht Duisings

in den Fakultäts-Akten. Während dort die Diagnose noch fehlt, wird sie in den Wochenblättern mit "Phtisis" angegeben (110).

Auch im zweiten Fall, der Sektion des 62-jährigen Heinrich Dietzel, stimmen die lateinische Darstellung im Nürnberger Fachblatt und der Sektionsbericht Duisings vom Februar 1740 überein. Aus den Befunden bei der Leichenöffnung, besonders der pathologischen Veränderungen im Bereich des Schädellinnern, zog er den Schluß, daß "dießer mann Apoplexia Serosa Verstorben seyn müße"(111). Eine Rezension im *Commercium litterarium* erfolgte nicht.

Ein anderes großes Aufgabengebiet der Anatomen erwähnt die Universität in einem Bericht(112): "auch wird in Verschiedenen Peinlichen fällen der Medicinischen Facultæt gutachten offft mit erfordert". Die Gutachtertätigkeit erstreckte sich daneben außerdem auf die Schlichtung bei Streitfragen über Arzthonorare, klärte Fragen besorgter Bürger über zweifelhafte Krankheitsfälle, beinhaltete Zeugnisse über ärztliche Qualifikationen und befaßte sich hauptsächlich mit den "Peinlichen fällen", wie Mordverdacht oder dubiosen Unglücksfällen. Die Beispiele aus den Universitätsakten beweisen allerdings, daß die Sektion oder Leichenschau fast nie von der medizinischen Fakultät vorgenommen wurde. Dies besorgte im allgemeinen der für den Ort des Geschehens zuständige Arzt oder Chirurgus. Seine Befunde wurden als *Visum Repertum* zusammengefaßt und an das zuständige Gericht, bzw. die juristische Fakultät gesandt. Diese gab die "Inquisitional Acta" zur Begutachtung und Klärung offener Fragen an die medizinische Fakultät weiter, um auf deren "gegebenes Responsum Ihre EndUrtheile abfaßen zu können".

Im folgenden Fall aus dem Jahre 1731 mit Verdacht auf Kindsmord faßte Duising das Gutachten im Namen der Fakultät ab(113). Er sollte auch entscheiden, ob die Anwendung der Folter auf die Beschuldigte möglich sei. Ins fürstliche Oberamt Schmalkalden war ein totes Kind gebracht

worden, welches in dem "amtsdorff Struth ... daselbst Henr: Bachens seel. Tochter gebohren und Vergraben gehabt"(114). Im Beisein etlicher Honoratioren, Gerichtsschöffen und Zuschauer nahmen der zuständige Land-Physicus Dr. Fuchs und der Stadt- und Land-Chirurgus Philipp Jacob Maus die Leichenschau und Sektion vor. Ihr Visum Repertum vom 7. April 1731 enthält folgende Feststellungen (115):

"1) War das Kind ein mädlein.

2) War es am gantzen leibe Vollkommen, und nirgends ein defekt zu sehen, wie dann auch an händen und füßgen die behörigen nägeln waren, auff dem hauptte hatte es extra ordinaire lange haare.

3) Die obere und untere leffzen des mundes waren etwas braun, war auch etwas Bluth aus der nasen gestücket.

4) Funiculus umbilicalis war etwa anderthalb finger lang am leibe hangend, doch unverbunden, weiteres war äußerlich nichte zu observiren."

Die folgenden Punkte 5-8 enthalten die Befunde der drei Körperhöhlen Kopf, Brustraum und Bauch. Nach Auftrennung der Kopfhaut "war alles switschen der haut und dem cranio bluthig", während der Schädelinhalt selbst unversehrt war. Auch "Hertz und die Lunge war in natürlichem zustande, und da man die Lunge mit dem hertzen auf frisches wasser gewoffen, fiel es nicht zu grunde, sondern bliebe darauf schwimmen". "Bey eröffnung des abdominis hat man den Magen, leber und gedärme, Blasen, ja auch uterus in natürlichem zustande gefunden ...". Der Sektionsbericht schließt mit einer Stellungnahme des Anatomen: "Wann ich nun hierbey mein judicium eröffnen soll, so muß allerdings sagen, nachdem das Kind an allen theilen des leibes Vollkommen gewesen und man nicht die geringste spur Von einiger schwachheit an ihm gefunden, daß demselben entweder in oder nach der geburth, theils am haupt, theils da die nabelschnur un verbunden blieben, Schaden zugefüget worden".

Am 11. Mai 1731 berichtete der Land-Physicus Dr. Fuchs über den Zustand der vermutlichen Kindsmörderin, bei der im Gefängnis Anzeichen von Epilepsie beobachtet wurden. "Nachdem nochmahls mein bericht über den jetzigen Zustand der inquisitin Bachin Verlanget worden", faßte er die Ergebnisse einer weiteren Untersuchung am 9. Oktober zusammen und notierte, daß "Wann der paroxysmus käme, finge sie an mit händen und füßen zu zittern, dann schmis- se sie mit zugezogenen fingern und händen gewaltig an die wand ... knirschte mit den Zähnen, bisse auf die zunge" und dergleichen Anzeichen mehr. Trotz alledem "schmeckt ihr essen und trinken sehr wohl und ist dick und starck in gefängnüß worden"(115).

Diese drei Berichte gelangten über das Gericht an die medizinische Fakultät zur Stellungnahme. In einer internen Mitteilung an seinen Kollegen Jean Borel, im Jahre 1731 Pro-Rektor der Universität, drückte Duising zunächst einmal seinen Ärger über die Juristen aus, da er nach Durchlesen der Akten

"keine besondere Quaestiones Von der Juri-
sten Facultät formiret darbey gefunden, wel-
ches doch allerdings hätte geschehen müssen
weilen Sie bey selbieger solche vorher schon
durchleßen, u. nachgehendts erstl' [...] des
Peinl. Gerichts Requisitions schreibens, an
Unßere Facultät überschickt u. die ihnen nöth-
tig zuwißen geweßenen puncta in Fragen abfaßen
vorher müssen, um alsdan auf Unßer gegebenes
Responsum Ihre EndUrtheil abfaßen zukönnen:
Wann man nun nicht gerne wegen überflüßiger
Sachen, so niemandt dienen, seine mühe und
arbeit umsonst thut, auch überdas die übriegen
u. nicht nothwendige Kosten den Gerichten
spahret, so wäre meine ohnmaasgebl' meynung
solches die H! Assessores Facultatis Juridicae
zuverständigen hinkünfftig Sie genöthigt wür-

und Unß Acta zuüberschicken, und die H' Urtheils Frager nicht expres quaestiones gesetzt worüber Unßere Facultaet Ihre meynung zuhören Sie als dann ohnbeschwert sich möchten gefallen laßen solche zuformiren"(116).

Die Fragen, auf die es nach Duisings Meinung für eine Urteilsbildung ankam, formulierte er dann selbst mit den entsprechenden medizinisch begründeten Antworten. Am 22. Oktober legte er dem Pro-Rektor Borel diese Stellungnahme in einer den Juristen verständlichen Fassung vor, die nach weiterer Überarbeitung als offizielles Gutachten der medizinischen Fakultät herausgegeben wurde:

"Nachdem Unß Von Löbl. juristen Facultaet die Peinl. Inquisitionis acta Ottilia Bachin zur Struth ambts Schmalkalden in puncto infanticidii zugesand worden, um unser in arte Medica fundirtes Gutachten in forma probante abzufaßen, alß haben wir nach Vorhergepflogener Collegialischen und reiffen Überlegung folgendes nicht Verhalten sollen.

1) Daß des Kindes lunge wie es actis pag:7 erhellet, mit noch anhängig gewesenem hertzen Völlig auf dem waßer geschwōmen und zwar Von einem solchen Kinde, deßen Theile schon alle zur würcklichen Vollkommenheit gediehen. Daraus urtheilen wir, als Vermuthl. der partus lebendig auf die welt gebohren worden.

2) Die in gedachten actis pag:7 §5 et 6 angegebene extravasationem sanguinis inter cutim et Cranium et inter hoq et durum Matrem, so kan daraus nicht absolute bewiesen werden, als Inquisitin Vorsetzl. weise sich an ihrem Kinde Vergriffen in deme ja (α) der Kopff in partu Vielleicht allzufest auf dem Osse pubis hat anstehen, und einfolgl. a vehementi contractione

Uteri nicht nur laediret sondern auch (β) durch den fall des foetq auf den erdboden den er Von der gebährenden Dirne erhalten solch extravasirtes geblüt Verursachet werden können

Daß aber

3) Die Verbindung der Nabelschnur Verabsäumet worden, dadch. hat sich der partq. nothwendig zu töde bluten müssen.

Ob endl.

4) Inquisitin mit der Tortur belegt werden könnte, solches kan Von unß nicht eigentlich determiniret werden, indeme aus denen Vom Land Physico außgestellten und in actis pag:21 et 109 befindl. attestatis wahrscheinl. zu schließen, als selbige Epileptico morbo convulsivo laborire alldieweilen sigma Epilepsiae dariñen erzehlet werden, jedoch da obgemelder LandPhysioq den Paroxysme niemahlen selbstn mit angesehen, sondern bloß ex relatione der wärtherin selbigen aufgeschrieben als wird höchstnöthig seyn, ex fide dignq et in arte Medica peritq. sich zur Zeit des Paroxysmi zu der inhafftirten person Verfügen, u. genau achtung geben, ob alles was in erwehnten Attestatis angegeben sich auch in der that also verhalte. Indeßen könnte um mehrere gewißheit willen nicht undienl. seyn, als man in währendem paroxysmo observirt ob Inquisitin die augen offen oder geschlossen halte welches letztrer einen ergwohn Simulati affetctq giebet, gleiches fals kan man auch mit einem licht, glüende Köhlen oder breñend schwefel ihre Hände oder andere empfindl. glieder unVermuthet annehern und dabey bemercken, ob

selbige einige empfindlichkeit u. reflexion an sich spüren ließe oder nicht und wofern das letztere sich befände, so kan Inquisition ohne größten schaden ihrer gesundheit ja gar zu befürchtender todesgefahr mit der tortur angegriffen werden, würde man aber das gegentheil erfahren, nehml. daß es ein morbq. fictq. wäre, so können die Hrn. Assessores der Hochlöbl. juristen Facultaet alsdann schon weitere Verfügung thun"(117).

Man kann sich nach dieser Art der mittelbaren Urteilsfindung durch Gutachten leicht vorstellen, wie ungerecht so mancher Gerichtsentscheid damals ausfallen mußte. Erfreulicher für den Betroffenen war ein anderer "casus" aus dem zahnmedizinischen Bereich. In einer Anfrage bat der Prediger Klenck aus Frankenberg besorgt um Auskunft über eine Geschwulst im Mund(118):

"Nachdem mir Vor 3 Jahren an der oberste Zahnlade des rechten backens ein zahn mit stückern nach und nach ausgefallen über welche zahnücke sich nach und nach ein tuberculum angesetzt, welches successive dicker worden, und ob ich schon auf anrathen gebratene feigen und andere erweichende dinge appliciret, hat doch solches tuberculum so ganz hart auch keine schmerzen causiret, es seyn dan wan milch oder gesalzen, sauer eßen und starck getränk trincken, einige stiche darin empfinden bis dahin Vergrößert, und will es fast das ansehen haben daß sich in die obere zahnlade nach und nach in die subtile äderchen das geblüth angesetzt, auch wie einige wollen, da das tuberculum auf dem augenzahn sitzt und gleichsamb darauff ruhet, dießer

zahn ausgerißen werden müße, andere aber beförchten übele folgen als dürfte durchs ausreißen gar leicht umbs augen kommen. Als habe in meiner großen Verlegenheit Königl. Hochfürstl. Collegium Medicum umbs gewissen willen hierdurch con suliren anbey dero hohen meinung zu erst einholen wollen".

Am 27. Juli 1742, zwei Tage apäter, kann Duisings Gutachten den Ratsuchenden beruhigen. Sein Therapievorschlag für die diagnostizierte Epulis kommt der heutzutage üblichen Behandlung des Tumors recht nahe. Nachdem Duising seine Antwort und die dafür vorgesehenen Gebühren von zwei Reichstalern mit dem Dekan J. Borel abgestimmt hatte, erhielt der Pfarrer Klenck das Responsum, unterzeichnet mit "Decanus, Doctores u. Professores der Medizinischen Facultaet auf der Königl. Hochl. Univ. zu Marburg". Duisings Entwurf an den "Spectatissime Facultatis Medicae Decane!" lautete(110):

"Aus dem unßerer Facultaet comunicirten casu habe so Viel ersehen, wie Ehren Pfarrer Klenck An einem Gewächß am Zahnfleisch Epulis genant laborire, Ob nun zwar solches noch nicht Vor Krebs u. Bößartig halten will; jedoch kann nicht bergen daß ein solch Bößertiges Gewächß leicht daraus werden kann, weilen zuweilen schon stiche darinnen empfunden werden: Wäre also meine meynung daß die sicherste cur hiervon wäre, wann dießes Gewächs durch einen Geschickten Chirurgum weggeschnitten, u. alßdann mit balsamias besonders Myrrha, Melle rosarum etc. die Wunde Versehen würde, wolte mann schon mit oleo Tartari per deliquim solche Geschwulst offters bestreichen, u. dardurch suchen solche wegzubringen, so glaube doch

schwehr! daß dardurch was werde Gefruchtet
werden. Obwohlen wann Ein Augenzahn solte
heraus genōmen u. gehörige Behutsamkeit
darbey gebraucht werden, des wegen der Pa-
tient ums Auge zukommen nicht zubeförchten
hat, jedennoch kann dießes Zahn ausnehmen
nicht das Geringste zuVerminderung noch
Vielweniger gäntzlicher curirung solches
Gewächßes etwas beytragen. Ex principiis et
fundamentis Medicinae et Chirurgiae sentit
s.m. J.G. Duising"

Zu den Aufgaben der medizinischen Fakultät gehörte, wie
bereits gesagt, auch die Kontrolle der Apotheken, beson-
ders die Überprüfung der auf den Messen eingekauften Wa-
ren und Materialien zur Herstellung von Medikamenten.
"Nach Schließung jeglicher Michaelis Meße zu Frankfurth"
notierte Duising als Konzept(120), "solte billig ein jeder
Apotheker gehalten seyn, wann seine Materialien ankōmen
wären so gleich selbigen tag od. abendt dem Decano Facul-
tatis es anzuzeigen, u. von Ihm ein schein seiner anzei-
gung wegen erhalten, als dann den selbigen od. darauff fol-
genden tag der Decanus die veranstaltung der visitation
alßbaldt machen müste". Dabei war zu kontrollieren, daß
die Apotheken "keine untaugliche, wurmstichige u. Verle-
gene, sondern Gute u. tüchtige Materialien führeten u. Sie
zu der Chymie alle nöhtigen zuverlässige, tüchtige Materia-
lien hätten u. selbige auf Chymische art recht zu praepa-
riren wüßten". Bei den drei Marburger Apotheken gab es da
nichts zu bemängeln. Kein Wunder, wurde zeitweilig "alle
8 od. zum wenigsten 14 tagen Einer Von unßerer Facultaet
gedachte Apotheken specialiter visitiret". Nicht nur,
"daß in Gedachten Officinen allezeit die aus der Frank-
furtl' Meßen angelangte Materialia wir recht Gut, tüch-
tig, Frisch u. Unverlegen angetroffen", sondern "Überdem
müssen wir zu lob Gedachter Apotheker auch noch beyfügen
wie Sie im überfluß u. Genuegsahmer quantitaet einiege

Jahre her alle Frankfurter Meßen Neue Materialien haben
kamen laßen u. mit nicht geringen Kosten angeschaffet, um
das abgegangene wieder zu ersetzen". Dieser erfreulich gu-
te Zustand der Marburger Apotheken scheint Duisings Ver-
dienst zu sein. Kaum anderthalb Jahre zuvor hatte er mit
Schreiben vom 2. April 1739 an den Landesfürsten im Namen
der medizinischen Fakultät bittere Klage darüber geführt,
"wie seit geraumer zeit wir wahrnehmen müssen, daß in dero
hießigen OberFürstenthum besonders der Stadt Marburg sich
Viele dero Ao 1617 emanirten Medicinal Ordnung gäntzl.
zwieder zum höchsten schaden u. nachtheil Vieler dero Un-
terthanen geäußeret"(121). Diese Medizinal-Ordnung aus
dem Jahre 1617 regelte bis in alle Einzelheiten die Auf-
gabenbereiche der Chirurgen, Hebammen und Apotheker, sowie
die Ausbildung der Gesellen. Den pflichtbewußten Beamten
und Arzt Duising störte nicht nur, daß die Chirurgen "ohne
unterscheidt solche Junge Pursche in die Lehre angenommen,
welche kaum teutsch leßen u. schreiben können", sondern
daß "Bey den Apotheckern ... sich gleichfals Viele gebre-
chen" äußerten, vor allem überhöhte Preise und eigenmäch-
tiges "Receptieren". Nachdem "Anitzo aber nicht allein
alle Chirurgi u. Apotheker sich des curirens interne mit
eigenmächtiger Außgebung derer medicamenten unterfangen,
sondern auch Hießiger Scharffrichter, Verdorbene Handtwercks-
Leuthe, die aus Faulheit nicht Arbeiten mögen wie inglei-
chen Hirten, Schäffer, Schmiede, Schweinshueter u. derer
art Gesindtgens mehr sich nicht entblöden Armen Kranken
medicin zuVerordnen u. selbst zugeben", bat er den König,
"Ob Sie nicht in Höchsten Gnaden geruhen wollten, dero
Hießigen Herrn Cantzeley Director Kopp die AllerGnädigste
commission aufzutragen, wie daß er sambt Hießigen Medici-
nischen Facultät alles dasjenige was nach der zuletzt 1617
in druck gegangenen Medicinal Ordnung bißher außer obser-
vantz kommen gehörig mit nöthiger execution wieder möchte
helffen in den Gang u. wege bringen"(122). Der Befehl zur
Bildung dieser Kommission erging bereits am 5. Mai 1739,

und schon ein Jahr später konnte Duising die Ergebnisse ihrer erfolgreichen Arbeit - besonders auf dem Gebiet des Apothekenwesens - melden(123).

Ganz anders lauteten dagegen die Nachrichten über den Lehrbetrieb an der medizinischen Fakultät. "beyderseits aber halten ihre Collegia, und haben bißhero an ihrem fleiß nichts erwinden laßen ..." (124) stellte ein Rechenschaftsbericht der Hochschule lapidar zum Wirken der beiden Medizin-Professoren Borel und Duising fest. Doch wozu auch aller Fleiß, wenn sich kaum zwei, in manchen Jahren gar keine Studenten zum Medizinstudium in Marburg einfanden. Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick der Jahresdurchschnittszahlen von Medizinstudenten zu Zeiten Duisings, soweit sie sich aus Archivalien und Literatur ermitteln ließen:

1730 - drei; 1732 in der ersten Jahreshälfte vier; in der zweiten kein Student; 1740 - zwei; 1748 - einer; 1749 - zwei; 1750 - vier; 1756 - zwei; 1760 - ein Medizinstudent. Die Gründe für die dürftige Zahl der "Studioli Medicinae" über all die Jahre sind bereits hinlänglich erörtert: zu wenig Geldmittel und das Fehlen der nötigsten baulichen Voraussetzungen. Der damalige Dekan J. Borel hatte diese Ursachen schon im Jahre 1732 bemängelt(125): "Es wäre aber zu wünschen, daß bey der Medicinischen Facultät ein Theatrum Anatomicum wie auch ein Hortus Academicus wäre, in welchem Fall sich mehrere Studioli Medicinae auff der Universität Marburg einfinden würden".

Entsprechend dünn mußten die Rechenschaftsberichte der beiden Mediziner über ihre Collegia und vor allem über die Zahl der gehaltenen Disputationen ausfallen. Aufgrund einer königlichen Verordnung vom 31. März 1731 und eines neuen Reskripts vom 2. Januar 1732 hatten die einzelnen Fakultäten über ihre Lehrtätigkeit zu berichten(126). Duisings Schreiben an den "Magnifice Domine Pro Rector" vom 27. April 1732 drückte die Schwierigkeiten, denen sich gerade die Mediziner bei ihrer Arbeit gegenübersehen, deutlich aus(127):

"Auf erfordern habe dem H' Magnifico von
meinen Voriegen Jahrs gehabt Laboribus
Academicis folgendes zuwißen zu machen
nicht ermangeln sollen. Neml':
da in voriegen Catalogo Lectionum Academi-
carum mir Vorgenomen gehabt Physiologiam
zu dociren, aber keine Auditores sich dar-
zu einfinden wollen; habe auf verlangen

Mr. Borell: Marb:

Michaelis Marb:

Henck Nass:

Ihnen Osteologiam publice demonstriret u.
expliciret. Ein Collegiam worinnen Mitt-
wochs u. Sonnabendt partes analogas cor-
poris humani in thieren gezeiget, haben
frequentiret

Mr. Bassevang Francof:

Borell Marb:

Michaelis Marb:

Weilen aber ersterer durch einen fatalen
casum ein Auge Verlohren, also sich von
denen studiis medicis ab= und wieder nach
Hauß= gewendet, habe solches länger nicht
als 1/4 Jahr lang continuiren können.
Mehrere Collegia zustandt zubringen, habe
alles angewendeten fleißes ohngeachtet
nicht vermocht, weilen so wenig Liebhaber,
gleich wie vor vielen Jahren u. also auch
noch sich auf die Medicin auf Hießieger
Universität zu legen pflegen.
Da also sor wenig Studiosi Medicinae auf
Hießieger Academie sich befinden, so ist
leicht zu erachten, daß man auch sehr we-
nig Respondenten zu Disputationen haben
kañ, um Hierinen Ihro Königl' Majestät
AllerGnädigsten Willen ein Allerunterthä-
nigstes Genügen zuleisten".

Waren in diesem Schreiben noch vier Studenten benannt, so mußte Duising am 5. Oktober 1732 gestehen(128): "Auf Verlangen was dießes verfloßene halbe Jahr Auditores in meinen Collegiis gehabt, soll dem H' Magnifico ProRectori hiermit nicht verhalten wie aller mir gemachten hoffnung ohngeachtet, daß sich welche dem Studio Medico auf hießiger Universität wiedmen möchten, jedennoch niemandt eingefunden, um ein Collegium Medicum zustande bringen zu können". Dieses traurige Bild des Lehrbetriebes an der medizinischen Fakultät wird auch für die späteren Jahre durch Berichte Duisings bestätigt(129).

Immerhin zählten einige namhafte Personen der Marburger Universitätsgeschichte zu den Schülern von Justin Gerhard Duising. Die Namen Borel und Michaelis tauchten bereits in dem erwähnten Rechenschaftsbericht über die Lehrtätigkeit auf. Ersterer, Philipp Jacob Borel, wurde nach dem Tode seines Vaters Jean dritter Professor an der medizinischen Fakultät, während der Sohn des Universitätsapothekers, Georg Philipp Michaelis, in den Jahren 1764 bis 1782 die Stelle des Professor Primarius bekleidete. Mit dem einzigen Hörer in Duisings Vorlesung des Jahres 1748, Philipp Georg Schröder und seiner Berufung zum ersten Professor der Medizin in Marburg gegen Ende des Jahres 1762 wurde der Lehrbetrieb an der zeitweilig erloschenen Fakultät wieder aufgenommen(130). Der bekannteste seiner Schüler ist zweifelsohne der russische Naturwissenschaftler und Dichter Michail Lomonossow, der mit zwei Kommilitonen im Sommer 1736 zur Vervollständigung seines Studiums nach Deutschland geschickt worden war, um "vor allem an der Universität Marburg bei Christian Wolff neben chemischen Wissenschaften und Bergbau die gesamten Naturwissenschaften zu studieren"(131). Die Teilnahme an einem Colleg Duisings bestätigte Lomonossow in seinem ersten Rapport, den er im Sommer 1737 nach Petersburg sandte(132): Nach dreiwöchigem Besuch eines Collegium Chymiae bei einem Doctor Medicinae Conradi verließen die drei russischen Studenten diese

Lehrveranstaltung aus Unzufriedenheit mit den dort gebotenen Leistungen "und sind im Januario dieses 1737ten Jahres in ein Collegium Chymiae publicum, welches der hiesige Professor Duysing über Teichmeyers Institutiones Chymiae hält und noch fortfähret, gegangen". Über die erfolgreiche Teilnahme an diesem Kolleg erhielt Lomonossow zwei Jahre später von Duysing ein "Testimonium" ausgestellt(133):

Quod Nobilissimus atq. Ornatissimus Juvenis
Dominus Michael Lomonossoff: Philosophiae
Cultor Sacrae Majestatis Russicae Alumnus
Egregius Collegio Chymico etc. C/D/D CCXXXVII
a me habito indefessa diligentia interfuerit,
exindeq. hand exiguum fructum coeperit,
persuasus ejusq. voto satisfacturus hisce
attestari volui.

Marburgi Cattorum die XVIII Julii 1739".

Über das Vorlesungsprogramm Duisings als Professor in Marburg geben die "Indices lectionum in Academia Marburgensi habendarum"(134) einen vollständigen Überblick. Daß es oft bei den gedruckten Ankündigungen wegen fehlender Hörer bleiben mußte, bestätigte Duising selbst in einigen seiner Berichte. Da auch Wünsche der Studenten das Lehrangebot veränderten - "...habe auf verlangen ... Osteologicam publice demonstriret ..." - läßt sich nicht mehr nachweisen, welche der angebotenen Kollegia auch wirklich gehalten wurden. Duisings Angebot an Vorlesungen entsprach weitgehend den Gepflogenheiten. Ohnehin war die Aufgabenverteilung für die einzelnen Professuren im wesentlichen seit 1653 festgelegt(135):

"Extract: Academiae Marburg: Statut: Ao 1653

Statut: Facultatis Medicae

Tit: 1

De Professoribus Medicinae in genere

§ 5 Principia Hermetica et paeparationes

chymicae ne contemnunt, sed cum Gale-

nica medicina conciliantor verus doctor

eorum usus et ab abusu separator.

Tit: 11

De Lectionibus Publicis Medicorum.

§ 1 Professor Primarius diligenter Auditoribus suis doctrinam ygiainēn kai Therapeytikēn quoad diaetetica et pharmaceutica instillato.

§ 2 Secundus pathologica, semeiotica et botanica ferventi studio urgeto.

§ 3 Tertius physiologica, anatomica et chirurgica accurate tractato".

Diese Verteilung konnte in Marburg nicht eingehalten werden, da nur zwei Professoren Kollegia in der medizinischen Fakultät abhielten.

Ein Blick über Duisings etwa 25 verschiedene medizinische Vorlesungen zeigt, daß er über alle gängigen Gebiete las. Physiologie, Osteologie, Pathologie, Anatomie und Semiotik überließ er nach Übernahme der professio medicinae et physices des verstorbenen J. Borel gegen Ende des Jahres 1748 dessen Sohn Philipp Jacob.

Aus dem üblichen Rahmen fällt eigentlich nur das Kolleg "doctrina de chylicatione", ein einziges Mal im SS 1748 angeboten, während sich einige andere Vorlesungen als Relikte der Studienzeit in Jena herausstellten(136). Hierzu gehören besonders "de morbis superioris, medii et infimi ventris", "de morbis mulierum et infantum", "de morbis externis, venaris et malignis". Was allerdings die "Kinderkrankheiten" sowie "Äußere und venerische Erkrankungen" betrifft, war Duising nach einem halben Jahrhundert der zweite Mediziner in Marburg, der über diese Gebiete Vorlesungen hielt(137). Im Einzelnen schlüsselt sich sein Vorlesungsangebot wie folgt auf:

Pathologie (14 mal angekündigt), Rechtsmedizin nach dem gleichnamigen Werk von Hermann Friedrich Teichmeier(138) (12 mal angekündigt), Heilmethoden (11 mal angeboten),

Institutiones Medicae (11 mal angeboten), Chemie (11 mal angeboten), Fieberkrankheiten (11 mal angekündigt), Krankheiten des Ober-, Mittel- und Unterbauches (10 mal angekündigt), Physiologie (10 mal angeboten), Osteologie (8 mal angeboten), Lehre von den medizinischen Hilfsmitteln (8 mal angekündigt), Aphorismes Hippocratis (7 mal angeboten), Frauen- und Kinderkrankheiten (7 mal angeboten), Anatomie (6 mal angekündigt), Lehre zur Erhaltung des Wohlbefindens durch eine gesunde Lebensweise (6 mal angekündigt), Äußere und venerische Krankheiten nach Georg Wolfgang Wedels Compendium der klinischen Praxis (139) (6 mal angeboten), Semiotik (6 mal angeboten), Chirurgie (4 mal angekündigt), Grundlagen der praktischen Medizin (4 mal angekündigt), Über die Tödlichkeit von Wunden (3 mal angeboten), Rezeptierkurs (1 mal angekündigt), Säftelehre (1 mal angekündigt). Unter der Rubrik der medizinischen Vorlesungen wurden zunächst noch angeboten : Vom Gebrauch der Teile des menschlichen Körpers nach dem gleichnamigen Werk von Christian Wolff (140) (2 mal), Naturwissenschaftlich experimentelles Kolleg (1 mal).

Nachdem Duising im Jahre 1748 durch Übernahme der "professio physices" Mitglied der philosophischen Fakultät geworden war, erfolgten die Ankündigung des "collegium physicum experimentale" sowie des Kollegs "Vom Gebrauche der Theile in Tieren und Menschen" unter der Sparte "Institutiones Philosophicae". Die "Indices Lectionum" führen insgesamt folgende philosophische Vorlesungen Duisings auf: Naturwissenschaftlich experimentelles Kolleg (noch 21 mal angeboten), Vom Gebrauch der Teile des menschlichen Körpers (12 mal angekündigt), Prüfen von Wassern (9 mal angekündigt), Über die Luft (8 mal angeboten), die Entstehung des Menschen (6 mal angeboten) und: Anleitung zur Haushaltungskunst unter Benutzung des gleichnamigen Werkes von Johann Hermann Fürstenau (141) (erscheint 6 mal im Vorlesungsverzeichnis).

3. Schriften und literarische Arbeiten

Die von Duising herausgegebenen Schriften setzen sich aus einer Vielzahl von "Programmata academica" und einigen Dissertationen zusammen. Dem jeweiligen Prorektor oblag es nämlich, den Tod von Universitätsangehörigen und Mitgliedern des Fürstenhauses, Ernennungen von Professoren sowie andere feierliche Anlässe durch Anschlag am "schwartzen brett" der Universität bekannt zu machen. Wie fast alle seine Programme ähneln sich besonders Duisings Grabschriften in ihrem schablonenhaften Aufbau und den auch heute noch üblichen Schmeicheleien. Sie beginnen meist mit Allgemeinplätzen in der Art wie der folgende: "Den Sterblichen, denen es zuteil wurde geboren zu werden, ist es auch gemeinsames gesetz zu sterben. Denn auch die, welche der höchste Richter über die gewöhnliche Sorte Menschen gestellt hat, läßt er von diesem gemeinsamen Gesetz nicht unbetroffen"(142). Es folgen die Beschreibung der charakterlichen Vorzüge und der Verdienste des Verstorbenen. Mit der Biographie und Schilderung des Krankheitsverlaufes bis zum Tod schließen die Leichenpredigten. Einzige Ausnahme unter all diesen Pflichtübungen, deren sich Duising als Prorektor entledigen mußte, bildete das "Programma in obitum Bernhardi Duysingii"(143) aus dem Jahr 1735. In dieser persönlicher gehaltenen Schrift äußert er "tiefen Schmerz" über den Tod seines entfernten Verwandten, "der mich in seinem Leben mit größtem Wohlwollen bedachte und mir mit Rat und Tat zur Seite stand".

Weitaus interessanter ist sein "Programma de praerogativis quibus Marburgum prae aliis urbibus gloriatur", das zur Amtseinführung Johann Georg Estors als Professor der Rechte im Herbst 1742 erschien (144). Duising benutzte diese Ankündigung zu einer eindrucksvollen Darstellung aller Vorzüge Marburgs, mit denen er die "Verunglimpfungen" seiner Heimatstadt durch den Gießener Professor Johann

Conrad Dietericus(145) entschieden zu widerlegen suchte. Dieser hatte in einer 1655 veröffentlichten Arbeit unter anderem die Auswirkungen des Klimas von Gießen und Marburg auf die Gesundheit verglichen und dabei nach Meinung Duisings "der Stadt Marburg allergrößtes Unrecht zugefügt". Der Tenor in diesem akademischen Programm ist jedoch weniger die kurios anmutende "wissenschaftliche Auseinandersetzung", sondern läuft vielmehr auf eine Werbung für Marburg hinaus; ebenso wie in Duisings zehn Jahre später erschienenem Werk, der "Commentatio physica", in die viele Elemente des hier besprochenen Programms eingingen. Die Aussage von D. Hof, daß der eigentliche Zweck dieser Dissertation eine Werbe- und Verteidigungsschrift für Marburg und die von ständig sinkenden Studentenzahlen betroffene Hochschule sei(146), trifft sicher bereits auch auf das "Programma academica" zu, da sich der langsame Niedergang der Universität zwei Jahre nach dem Weggang Christian Wolffs immer deutlicher bemerkbar machte:

"Es gab früher und gibt auch heute noch viele Städte, die sich durch günstige Bedingungen auszeichnen und stolz auf ihre verschiedenartigen Reize sind, mit denen sie Auge und Seele in Bann ziehen. Das umso mehr, als einen jeden die eigene Sinneslust leitet. Wir beneiden weder andere Städte um ihre Vorzüge, noch schauen wir die Menschen scheel an, die aus bestimmter Zuneigung oder besonderen Gründen die eine oder andere Stadt preisen. Grund zu Rühmen und zum sich selbst Beglückwünschen haben jedoch die, denen Marburg, vor vielen anderen deutschen Städten mit Ruhm, Glück und allen Vorzügen ausgezeichnet, zur Heimatstadt wurde. Es ist eine edle Stadt, durch ihre Lage, ihre Gegebenheiten und ihre Schönheit empfehlenswert und überfließend an Fülle der unterschiedlichsten Dinge. Oberhessens nach einhelliger Meinung berühmte Hauptstadt ist Fürstensitz des Gebietes und Sitz des fürstlichen Gerichts, liebe reichste Heimstatt der Musen und berühmte Universität, die über den meisten anderen steht. Wir wollen uns nicht in den Vorzügen

und dem Lobenswerten von Marburg verlaufen, aber zu Recht das Gute preisen. Wir wollen nur die wohltuende Beschaffenheit der Stadt mit ungeschickter Feder, aber doch wirklichkeitsgetreu zeichnen. Die bekömmliche Wirkung der Stätten, die Menschen, Tieren und sogar den Pflanzen Gesundheit und Wohlbefinden geben, hängt hauptsächlich von der Luft ab; deshalb laßt uns auch damit beginnen. Daß die Bergluft von allen immer für die beste gehalten wurde, bestreitet niemand. Die Heilige Schrift preist deswegen die Schönheit des Landes Kanaan, weil dort Berge waren, aus denen Milch und Honig floß. Etwas ähnliches können wir gewissermaßen auch von Marburg sagen, weil es von Bergen überragt und umgeben ist und aus allen Richtungen von Winden jeder Art durchblasen wird, hauptsächlich von Nordwinden, weswegen es sich heilsamster Luft erfreut. Besonders gut beschreibt das Jo. Baptista Donius in seinem Lib. de restit. salubr. agri Romani: 'Es steht auf jeden Fall fest, daß diejenigen Orte die mildeste Luft und die ältesten Einwohner haben, die zwar hochliegen, aber nicht von zu hohen und zu kalten Bergen umgeben sind, die sich aber auf weiten Anhöhen befinden, so daß sie in der Mitte des Landes fernab vom Meer liegen und wo die Flüsse, die von dort in verschiedene Richtungen fließen, die Höhe deutlich machen, wie das in Umbrien und Spoletien der Fall ist, wo die Gipfel des Apennins sanft emporragen. Wenn irgendwo in Italien, dann werden dort die gesündesten Menschen gefunden'. All das trifft auf Marburg zu; trotzdem wagt sich Jo. Conr. Dietericus in seinem Jatreum Hippocraticum mit bösen Worten anzumaßen: 'Städte in offenen Bergen, auf die eine heftigere Luft stößt, gelten mit Recht als gesünder. Aber wenn Berge mit Bergen und Hügel mit Hügeln durch stark gekrümmte düstere Täler verbunden sind, liegen häufig schädliche Ausdünstungen auf den Städten, so daß sie oft ungesünder sind als Städte, die in abschüssigen Tälern im Schlamm liegen. Im Vergleich der beiden hessischen Städte Marburg und Gießen kann an Hand der Ausführungen des

Dr. Dan. Horstius gezeigt werden, ich bin selbst Zeuge, weil ich in beiden Städten gewohnt habe, daß das am Berg gelegene Marburg öfter von ansteckenden Krankheiten heimgesucht wurde, als das tiefergelegene Gießen'. In der Tat fügt Dietericus der Stadt Marburg allergrößtes Unrecht zu, denn solange ich durch Gottes Gnade und dank der größten Milde unseres hochedlen, allermächtigsten Königs, Landesfürsten und Herren hier mittlerweile schon über zwölf Jahre die medizinische Praxis ausüben durfte, kann ich feierlich bezeugen, daß ich über diesen langen Zeitraum bis jetzt keine ansteckenden, bösartigen und länger grassierenden Krankheiten beobachtet habe. Die meisten Krankheiten hatten ihren Grund entweder in zu üppiger Ernährung, einem angeborenen Schaden oder äußerlichen Verletzungen, zum allergeringsten Teil aber in einer ungesunden Beschaffenheit des Ortes. Wahrheitsgetreudere Berichte als der des Dietericus bestätigen zwar, daß Marburg häufiger durch die Ruhr geplagt worden sei, aber diese scheint ihre Ursache im übermäßigen Genuß von Getreide zu haben, das hier in dieser Gegend in Massen wächst. Gerade was die Ruhr betrifft, die vom Verzehr unangemessener Speisen, besonders des Getreides, herrührt, so ist sie leicht zu heilen und weder gefährlich noch ansteckend, so daß der Ruf Marburgs ohne Makel bleibt, denn sie hängt vom Mißbrauch einer sonst guten und lobenswerten Sache ab. Wenn in der Zwischenzeit auch ansteckende Krankheiten diesen Ort heimsuchten, so waren sie doch kaum bedrohlich und bösartig, sondern dauerten im Gegenteil nicht sehr lange, weil ja die überaus heilsame Luft verhinderte, daß das Ansteckende sich ausbreitete und lange anhielt. Als Beweis für die gesunde Beschaffenheit dieses Ortes können die vielen Hochbetagten gelten, von denen bis zur Jahrhundertmitte aus der reformierten Gemeinde siebenundzwanzig das 81. und 82. Lebensjahr erreichten und zwanzig zwischen 83 und 93 Jahren nach dem Buch der reformierten Kirche das angegebene Alter erreichten,

obwohl die Reformierten kaum den vierten Teil der Einwohner stellen, vor wenigen Jahren noch nicht einmal diesen. Dem Gelehrten erklärt sich das aus der gesunden Beschaffenheit unseres Ortes infolge seiner schönen und angenehmen Lage. Freilich ist das am Hang errichtete Marburg fast rundum von Bergen umgeben, aber es hat dennoch genügend weite Täler, durch die die Winde, besonders der Nordwind, die meisten Gebiete der Stadt gut durchwehen können. Das ist zwar der Grund dafür, daß viele an Blutspeien leiden, aber gerade deshalb genesen die Kranken hier leichter als anderswo. Ich erinnere mich an über fünfzig an Blutspeien Leidende, die meine Fürsorge in Anspruch nahmen, welche alle mit Gottes Hilfe kuriert wurden, außer dreien, die an nachfolgender Lungenschwindsucht starben. Sie hatten aber die Medikamente nicht richtig genommen oder sich nach hiesiger Gepflogenheit zu Kurpfuschern begeben. Der hier sehr häufige Nordwind gilt immer als besonders heilsam; er mag zwar kalt, heftig und teilweise unangenehm sein, ist aber dennoch stets gleichmäßig und beständig. Aus Erfahrung steht fest, daß Menschen, die solche Gegenden bewohnen und Winden dieser Art ausgesetzt sind, rüstiger, kräftiger und hochbetagter werden, und unter weniger sowie leichteren Krankheiten als andere leiden. Der Nordwind zerstreut, entreißt, reinigt und verbessert die fetten, feuchten, eitererregenden Teilchen, die sich anderswo mit der Luft vermischen, so daß sich dort schlechte Ausdünstungen nur schwer verflüchtigen. Da sich im Marburger Gebiet keine Sümpfe, stehende oder faulige Gewässer befinden, sondern überall nur sandiger, aber dennoch bester und fruchtbarer Boden angetroffen wird, kann niemand außer dem erwähnten Dietericus Marburg einer ungesunden Beschaffenheit verdächtigen und wagen, es für seuchenanfällig zu erklären. Die hier fließenden Gewässer tragen nicht weniger zu Marburgs wohlthuender Bekömmlichkeit bei. Besonders die Lahn, die durch die Stadt fließt, versetzt die Luft durch ihre schnelle und schöngestaltete Strömung in ständige Bewegung, so daß sich dadurch keine schlechten Dünste fest-

setzen können. Alle Quellen und Bächlein erfreuen sich zusammen mit der Lahn eines blanken, klaren, ungetrübten, mit einem Wort eines sehr reinen, der Gesundheit höchst zuträglichen Wassers, so daß weit und breit kein so überaus bekömmliches Süßwasser gefunden wird. Daraus wird ein helles, äußerst gesundes Bier gebraut. Obwohl hier keine Weine wachsen, sind dank der Händler Rhein-, Neckar-, Mosel- und andere Weine in Mengen preisgünstig zu erhalten, so daß Marburg als Hauptlagerplatz der aus anderen Ländern herbeigeschafften Weine als Weinkeller Hessens bezeichnet werden kann. Nach den Regeln der Gesundheit getrunken, ist der Wein wohltuend und gesundheitsfördernd. Seneca, ein bedeutender Mann, sagt: 'Dieser Trank stärkt und befreit, es darf jedoch niemals zur Völlerei kommen, damit er uns nicht ertränkt, sondern die Sorgen mindert; denn er vertreibt das, was uns quält und befreit die bedrückte Seele neben allen Krankheiten auch von der Traurigkeit'. Zudem gibt es in den Gewässern bessere und bekömmlichere Fische in Hülle und Fülle. Durch den guten Nährboden ist das Fleisch der Haustiere das ganze Jahr über schmackhaft, in den Wäldern gibt es sehr viel eßbares Klein- und Großwild, auch Vögel. Die zahlreichen bei Marburg gelegenen Gärten bringen wohlschmeckendes Gemüse in Mengen hervor, mehr darüber zu sagen wollen wir uns ersparen. Es fehlen keine Gelegenheiten zur körperlichen Ertüchtigung, besonders wichtig für Gelehrte in Form von anmutigen Spaziergängen aus der Stadt heraus zwischen Gärten, in Ausübung der Jagd, in Form von Reiten, Fechten, Tanzen, Ballspielen, Turnübungen und anderen der Erholung dienenden Möglichkeiten". Im Schlußteil des Programms geht Duising auf den eigentlichen Anlaß ein, die Amtseinführung Johann Georg Estors, der "ehrenvolle Berufungen und gewinnbringende Angebote anderer berühmter Akademien" ausschlug, um "in untertänigster Dankbarkeit dem erlauchten König gegenüber" die zweite ordentliche Professur der Rechte in Marburg anzutreten.

Die Gesamtzahl der Schriften Duisings wird durch fünf Dissertationen ergänzt. Darunter befindet sich auch die Disputation "de morbis intemperiei", mit der er "sub praeside" seines Lehrers Johann Adolph Wedel in Jena den Dokortitel erwarb. Bei dieser Arbeit stellt sich allerdings die Frage der Autorschaft, da sie in Zedlers "Universal-Lexicon"(147) auch den wissenschaftlichen Schriften Wedels zugeschrieben wird. Von allen in Duisings Personalbibliographie aufgeführten Werken verdient nur die "Commentatio physica de salubritate aeris Marburgensis ..." nähere Betrachtung, "weniger aufgrund ihrer wissenschaftlichen Ergiebigkeit, als vielmehr wegen ihrer Kuriosität und ihres Seltenheitswertes. ... Abgesehen von den naturwissenschaftlich-philosophischen Schriften Christian Wolffs sind sie die einzigen Arbeiten naturwissenschaftlichen Inhalts", die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Marburg erschienen(148). Dieses umfangreichste Werk von Justin Gerhard Duising wurde 1753 veröffentlicht und besteht aus 16 Einzeldisputationen, die gegen Ende des Jahres 1752 unter seinem Vorsitz gehalten wurden. Das als Druckschrift mit dem Haupttitel "Commentatio physica ..." versehene Werk scheint bereits kurz nach der Veröffentlichung einiges Interesse geweckt zu haben, denn Strieder erwähnt schon für das Erscheinungsjahr eine Rezension in den "Marburgischen Anzeigen". Die zeitgenössische Kritik zu dieser Dissertation wäre sicher interessant zu lesen, leider ist der betreffende Jahrgang der "Anzeigen" in der Universitätsbibliothek Marburg nicht mehr vorhanden. Zumindest war die "Commentatio physica" fernerhin das geeignetste Mittel für Duising, den lästigen Disputationsverpflichtungen nachzukommen. 1756 notierte er nämlich in einem Schreiben(149): "desgleichen habe ... 12. bis 13. mahl mit den Stipendiatis publice de Salubritate Aeris Marburg: disputiret ...". Bei Recherchen bezüglich dieser wissenschaftlichen Abhandlung Duisings stieß ich auf ein Manuskript von R. Schmitz, in welchem er u.a. einen längeren Abschnitt

der Commentatio physica widmet. Die entscheidenden Passagen im folgenden stammen aus seiner noch nicht veröffentlichten Arbeit(150):

"Die im Zusammenhang gedruckten Arbeiten gliedern sich in zwei ungleiche Abschnitte. Der erste beschäftigt sich mit den Umweltbedingungen, die das Klima, worunter im wesentlichen die Luft verstanden wurde, positiv beeinflussen. Der zweite, weitaus umfangreichere Teil, versucht den Beweis anzutreten, daß alle für ein gesundes Klima notwendigen Kriterien in Marburg angetroffen werden können. In der ersten Dissertation forderte er, bereits bei der Anlage einer Stadt darauf zu achten, diese nicht in einer feuchten, sumpfigen Gegend zu errichten. Die Nähe des Meeres sowie der Wälder in unmittelbarer Nachbarschaft begünstigte die reine Luft. Bei der Anlage von Friedhöfen müsse beachtet werden, daß aus ihnen keine irgendwie giftig gearteten Gase entströmen könnten. Die zweite beschäftigt sich mit der Luft als solcher. Gesunde Luft müsse streng, hart und kalt sein; ihre Eigenschaften seien Flüchtigkeit, Durchsichtigkeit, Schwere und Elastizität. Die Funktionen der Luft sah Duising unter anderem in ihrer Eigenschaft, Behältnis für alle Materie auf der Erde zu sein. Luft war für ihn kein Element, sondern bestand vornehmlich aus drei Teilen: einer ganz klaren reinen Substanz, 'aether' genannt, dann aus Körperchen von kugeliger Gestalt und ferner aus irdenen Teilen, wozu noch massige Teile wie Staub, Salze und Sulfur hinzukämen.

Die dritte Arbeit Duisings beschäftigt sich mit 'gut atmenden Baustoffen'. Auch findet sich die altbekannte These wieder, daß, je schlechter die Luft, desto höher die Häuser sein müßten, da die schlechte Luft aufgrund ihrer Schwere am Boden liege. -Den Vorteilen des Wohnens an gebirgigen Orten geht die vierte Untersuchung nach. Hochgelegene, trockene Orte seien gesünder, weil die Luft besser und trockener sei, da sie nicht durch Ausdünstungen beeinflusst würde. Auch sei der Luftaustausch ohne die hinderli-

chen Mauern besser. Als Beweis für diese These führt Dui-sing diverse Zitate von Naturbeschreibungen aus gebirgi-gen Orten an: 'Es haben die Einwohner unserer hohen Gebürge gemeiniglich starke, von den Krankheiten befreite Lei-ber'.

Über die Annehmlichkeit von Bergen, die den Ort umkränzen, jedoch nicht direkt bedrohen, wie das oft in der Schweiz der Fall sei, handelt das fünfte Buch. Der Zweck der Berge wird vor allem darin gesehen, die Gewalt der Winde zu mildern. Wälder seien vor allem in Südost-Rich-tung anzulegen, da aus dieser Richtung Winde wehten, die über sumpfiges Gebiet führten. Vorzuziehen seien breitstäm-mige Baumarten wie Eichen, Buchen und Tannen. Eichen enthielten flüchtiges Salz und Sulfur; nach einer anderen Quel-le viel alaunisches Salz. Buchenholz dagegen verbreite viel Öl und ölhaltige Ausdünstungen, ebenso Pappeln und Birken. Besonders wichtig seien die verschiedenen Tannen-arten, die mit ihren balsamischen Harzen und ihren Ölen für sehr gute Luft sorgten.

In der siebten Arbeit beschäftigte er sich mit den Winden. Ihnen wird kein großer unmittelbarer Einfluß auf die Gesundheit zugeschrieben. Jedoch sei es sehr wichtig zu wissen, über welches Gelände und Gebiet sie zu uns ge-langten, da sie deren Ausdünstungen sehr leicht annähmen. Sie seien die Träger der Dünste und des Nebels. Das treffe vor allem auf den Südwind zu, der in der Regel sehr feucht und warm sei, da er oft stehende Gewässer überquere. Dui-sing gelangt zu der Regel: 'Die Winde sind so, wie die Or-te, über die sie wehen'. 'Über die Vorteile der Luft, wenn ein Fluß in der Nähe der Stadt fließt' lautet der Titel des nächsten Kapitels. Das Wasser nehme eine Mittelstellung zwischen Erde und Luft ein. Seine guten oder schlechten Eigenschaften erhalte es erst durch die verschiedenen Ei-genschaften der Erden, durch die es fließe. Der aus den Wassern emporsteigende Nebel sei für sich betrachtet noch

nicht ungesund. Wenn er jedoch aus stehendem sumpfigen Gewässer herrühre, sei er schädlich.

Damit endet der erste allgemeine Teil. Im folgenden zweiten speziellen Teil, der sich mit den Faktoren beschäftigt, die er für Marburgs gesundes Klima verantwortlich machte, berichtete er von Marburgs Entstehungsgeschichte und seiner Lage. Unter anderem wird die Tatsache gerühmt, daß es ähnlich wie Rom auf sieben Hügeln erbaut sei. Weiterhin zählt er Marburgs Straßentore, Kirchen und Friedhöfe auf. - In der nächsten Schrift widmet Duising sich dem seiner Meinung nach wichtigsten Faktor, der für das gesunde Marburger Klima verantwortlich sei, der Höhenlage. Die Luft in Marburg sei ein Gemisch mit folgender Zusammensetzung: 1. Duft der Blumen, 2. Dämpfe der Wässer, 3. ein brennender Spiritus, von der Sonne hervogelockt, 4. Öle, 5. Salze, Ausdünstungen von Tieren.

In den beiden folgenden Arbeiten nimmt er auf einige Polizeiverordnungen Bezug, in denen, wie zum Beispiel in Leipzig die Bürger finanziell zur Abfallbeseitigung herangezogen wurden. Die vierte Arbeit des zweiten Teils ist dem Problem der zwei unterirdischen Abwasserleitungen der Stadt Marburg gewidmet. Unter der Überschrift 'Über die Marburger Gewässer' berichtet Duising in der fünften Arbeit über von ihm durchgeführte Wasseranalysen. Bei seiner Untersuchung hatte er sich erst einigen Marburger Quellen zugewandt, um dann auf Flußwasser, in diesem Falle der Lahn, überzugehen. Da mit dieser Analyse der einzige ernsthaft zu nennende Versuch, praktisch-wissenschaftlich vorzugehen, vorliegt, und sie außerdem die erste ihrer Art in Marburg gewesen sein dürfte, soll hier ausführlicher auf sie eingegangen werden.

Duising begann mit einer Brunnenwasseranalyse in Marbach: Zunächst tauchte er in die Wasserprobe ein 'staticum instrumentum' ein, das 10 1/2 Grad tief eintauchte, womit er eine Art Dichtebestimmung durchführte. Dann schüttelte er eine Probe des Wassers in einem nicht ganz gefüllten

Glas und beobachtete die dabei entstehenden und wieder vergehenden Luftblasen. Anschließend versetzte er das Wasser mit oleum tartari per deliquium, wobei er jedoch weder eine Färbung, Trübung, noch ein Aufbrausen oder sonst eine Veränderung der Wasserprobe feststellen konnte. Sodann fügte er dem Wasser Spiritus chalcanti ac sulphuris zu, wobei es jedoch nicht aufbrauste. Bei der Zugabe von Altramentum sympatheticum und Gallen zeigte sich keine Veränderung. Für Duising war dies der Beweis, daß das Wasser frei von fremden Beimischungen (Crassus) war. Auch der Veilchensirup, der dem Wasser tropfenweise zugesetzt wurde, bewahrte seine Farbe. Die 'Feueranalyse' ergab: Drei libra Wasser wurden bei mäßigem Feuer in Dampf verwandelt. Ohne jeden Geruch verdampfte das Wasser, wobei die geringe Menge geruchlose Erde, die als Rückstand übrigblieb, eine rötlichweiße Farbe annahm. Damit war dieses Marbacher Quellwasser nach Duisings Ansicht ebenso gut für das Bierbrauen geeignet wie zum Weichkochen von Hülsenfrüchten. Das Wasser des Elisabethbrunnens unterzog er einer gleichartigen Analyse. Auch hier führten die einzelnen Reagenzien keinerlei Veränderung des Wassers herbei. Duising kam jedoch zu dem Schluß, daß dieses Wasser nicht so gut zum Kochen von Hülsenfrüchten geeignet sei. Als nächstes wählte er Lahnwasser für seine Untersuchungen. Das Staticum instrumentum tauchte hierbei bis zur Marke elf ein. Die durch Schütteln erzeugten Luftblasen blieben einige Zeit an der Oberfläche, während bei der Feueranalyse eine geruchlose erdige Masse zurückblieb. Alle anderen Reagenzien erbrachten ebenfalls keine Veränderung. Aufgrund dieser Befunde gelangte Duising zu dem Ergebnis, daß das Lahnwasser besonders gut zum Kochen von Hülsenfrüchten, Fleisch und Fisch geeignet sei. Zum Brotbacken könne es ebenso gut Verwendung finden wie vor allem beim Bierbrauen; denn laut Caspar Neumann sei Wasser zum Bierbrauen um so geeigneter, je reiner es wäre.

Zur letzten Wasseruntersuchung verwandte Duising eine Wasserprobe, die dem Reiterbrunnen entnommen wurde. Die

Probe schien ihm besonders interessant, denn dieses Wasser war ein Gemisch aus Lahnwasser und Quellwasser, das unterhalb des Schlosses entsprang; beide Gewässer wurden am Brunnen zusammengeführt. Das Instrumentum staticum tauchte bis zur Marke 10 1/4 ein. Alle anderen Untersuchungen verliefen ohne jeglichen Befund. All dies bestätigte ihm, wie gut doch das Marburger Wasser war. Am besten sei jedoch das Marbacher Wasser, für das Duising folgende Eigenschaften aufzählte: Es sei erstens leicht, zweitens fein, drittens auf eine gewisse Art geistig (quodam modum spirituosum), viertens habe es keine Salze, weder alkalische noch acidische, fünftens sei es weich, sechstens klar und geruchlos und achtens mit allergeringsten Rückständen versehen. Nach eigenen Angaben trank Duising selbst öfter zur Sommerzeit, in der das Wasser im allgemeinen besser sei als im Winter, aus der Marbacher Quelle, was ihm sehr gut bekommen wäre. Aus dem bräunlichen Rückstand des Lahnwassers ließe sich auf dessen sulphurische Qualität schließen. Daher sei es gut zu Bädern geeignet, vor allem bei Paralysis und Rachitis. Es ist bemerkenswert, daß diese Probleme der Ökologie und der Umwelt in Marburg so früh in Angriff genommen worden sind.

Das folgende Kapitel ist der Lahn selbst gewidmet, wobei Duising eine eingehende Beschreibung über Quelle, Verlauf und Fischreichtum des Flusses gibt. Eine Aufzählung von Staustufen und Mühlen in der weiteren Umgebung Marburgs beschließt die Darstellung. In diesem Zusammenhang kommt er auch auf das Phänomen der Marburger Wassernixe zu sprechen. Diese sei am 13. Oktober 1615 zur Zeit der Weinlese bei der Elisabethmühle gesehen worden, als das Wetter warm und trocken war. Bis zum 17. Oktober morgens wäre es dann dunstig und neblig gewesen, besonders am 7. und 8. Oktober. Als Zeuge hierfür führte er den dänischen Arzt Claus Worm an. Duising selbst suchte das Phänomen mit dem Auftreten 'wässrig-sulphurischer Dämpfe' zu erklären.

Weitere Themen sind den Marburger Gärten und Tälern gewidmet oder einer eingehenden Betrachtung über die Qualität der Marburger Ackerböden sowie dem gesunden Einfluß, den die gepflasterten Straßen Marburgs auf die Luft ausüben.- Da ein wichtiger Faktor für das Klima die Berge waren, findet sich eine weitere Arbeit, die die einzelnen Berghöhen und -rücken Marburgs bis ins Detail beschreibt. Oft werden dabei bezüglich Höhenlage, Wegebau und Wasserversorgung immer wieder die erwähnten Vergleiche mit Rom angestellt. Die Behauptung, daß das Klima in Marburg besonders gesund sei, wirkte jedoch durch die oftmalige Wiederholung nicht überzeugender. So stellte er schließlich in seiner vorletzten Arbeit noch eine Liste von Marburger Einwohnern auf, die alle ein sehr hohes Alter erreicht hatten. Sie wird angeführt von dem Professor für Ethik, Valentin Riemen-schneider, der ein Alter von 96 Jahren erreichte. Der 44. und damit letzte Abschnitt kann möglicherweise auch die Frage nach dem Sinn all dieser Untersuchungen beantworten. Duising setzte sich nämlich mit den Thesen des Conra-dus Dietericus auseinander, der im Jahre 1655 bei einem Vergleich der gesunden Luft von Gießen und Marburg letztere als schlecht bezeichnet hatte. Dietericus war Profes-sor in Gießen und seine Thesen sind unter diesem Aspekt zu betrachten. So drängt sich der Gedanke auf, seine Schrift als eine Art Verteidigungs- und Werbeschrift von Marburg für seine Studenten anzusehen. Das würde auch der damaligen allgemeinen Situation der Universität Marburg mit ihren sinkenden Studentenzahlen gerecht werden. Anderer-seits dürfte sich aber auch in dieser Arbeit eine lange Tradition niederschlagen, die mit Hippokrates begonnen und mit Vitruvs 'De architectura ...' ihre Fortsetzung fand. Einige Hippokrates-Zitate, die Duising anführte, erhärten dies ebenso, wie ein Zitat Vitruvs, das er der gesamten Arbeit voranstellte".

4. Wirken an der philosophischen Fakultät

Duising war seit dem Jahr 1748 auch Mitglied der philosophischen Fakultät. Archivunterlagen über ihn aus dieser Zeit gibt es nur wenige und meist unzusammenhängende in Verbindung mit seinem Dekanatsamt, das er 1751 und 1754 inne hatte. Ein lückenloses Bild läßt sich deshalb nicht zeichnen, und etliche Vermutungen können nicht belegt werden. Breiten Raum in den "Acta Decanalia in facultate Philosophica" nehmen die Schwierigkeiten ein, die der Prorektor Krafft(151) der Fakultät zwischen den Jahren 1750 und 1752 mit seinen Mahnungen nach Erfüllung der Disputationspflichten machte. In schöner Regelmäßigkeit ergingen landesväterliche Reskripte an die Hochschule, solche Übungen abzuhalten, da man offenbar die Zahl der gehaltenen Disputationen als Maß für die Effektivität der Universität ansah. Auch die philosophische Fakultät erhielt diesbezüglich einige "Allernädigste Herrschaftl' Rescripte". Zu den darin angesprochenen Problemen erbat sich Duising als Dekan in mehreren Rundschreiben Stellungnahmen seiner Kollegen. Von denen wies natürlich jeder den Vorwurf der Säumnis weit von sich, und alle gaben die Bereitschaft zu erkennen, selbstverständlich stets für geforderte Disputationen bereit zu sein, so daß Duising zu Beginn des Jahres 1751 dem Prorektor gegenüber bekräftigen konnte(152): "Wie wir in tieffester devotester Allerunterthänigster Nachgelebung Höchst gedachter Rescripten Allerunterthänigste Folge zu leisten nach unßeren Pflichten mit Gottes Hülffe niemahls ermangeln werden: Alßo wann Von denen Alumnis Stipendii Regii sich ein od. anderer bey einem Professori unßerer Facultaet wirdt angeben u. Verlangen über eine materiae zu disputieren, welche in seine Ihm angewießene Profession einschlaget, so wirdt keiner Ihm zu praesidiren sich weigern". Offensichtlich blieb es bei dieser Beschwichtigung, denn ein Jahr später entnehmen wir einem Schreiben Duisings

an den Landesfürsten, daß durch den Professor Krafft neuerliche Vorwürfe gegen die Fakultät und insbesondere gegen Duising erhoben worden waren. Dieser verstand es jedoch glänzend, in seinem Rechtfertigungsversuch von den Anschuldigungen abzulenken, indem er sich als selbstlosen Arzt darstellt, der nur unter Vernachlässigung der eigenen Gesundheit zum Wohle seiner Patienten und der Universität handelt. Duising hatte es wohl aus den langen Jahren, in denen er zahllose Bittschriften um Ernennungen, Gehaltserhöhungen und um Behebung aller möglichen Mißstände an der medizinischen Fakultät verfaßte, gelernt, wie man mit dem Landesfürsten am besten umzugehen hatte. Das Schreiben wurde am 30. Januar 1752 vermutlich als Konzept aufgesetzt, da mehrere Abschnitte durchgestrichen sind. Ihr Inhalt läßt darauf schließen, daß Duising beim Korrekturlesen einige im ersten Unmut niedergeschriebene Formulierungen als zu hart und seiner Sache abträglich erschienen. Im folgenden zitierten Text sind die gestrichenen Stellen in runden Klammern gefaßt(153):

"Durchläuchtigster LandGraff

Gnädigster LandGraaff

Landes Fürst u. Herr!

Ew Hochfürstl' Durchläucht haben höchst gnädigst an hießige Philosophische Facultaet zu rescribiren geruhet auf die (harten) Anklagen des Ephori Dr Kraffts in ansehung derer rückständiegen u. ferner zu haltenden Disputationen mit denen Alumnis; daß die Professores Philosophiae sich der Ordnung u. Herkömen gemäß bezeigen solten: Vor solche höchst Gnädigste resolution ich meines orts hernach den aller unterthänigsten devotesten dank abstatte.

Ew Hochfürstl' durchläucht nun einiege unterthänigste pflichtmäßige Erläuterung zuerstatten, wegen der harten Anklage mich in specie

betreffend, wann er saget.

der Prof: Physices D. Duising hat schon im Febr: dießes Jahrs 3 Alumnos angenömen, welchen er disputationes machen u. praesidieren wolte, aber biß dato alles erinnerns u. bit- tens ohngeachtet noch nicht das allergeringste in effectu praessiret etc, (weiset die Alumnos iömer mit leeren versprechungen ab etc, unter welchen einer nun schon das 5te, ein anderer das 6te Jahr am Stipendio erfüllet, die schon Vor 2. u. 3.jahren hatten disputiren müßen) So ist bekandt wie der Ephorus Dr.Krafft Vor zwey Jahren mit der Philosophischen Facul- taet dießer zuhaltenden Disputationen halber viele u. weitläufftiege Schrifften gewech- ßelt, solche auch an Ew. Hochfürstl. Durch- läucht unterthänigst gelanget seyendt, u. darauf die Gnädigste resolution erfolget daß solte disputiret werden. Deme zu unter- thänigster gehorsambster folge habe versprochen mit 3 Alumnis zu disputiren u. Verhoffet daß der Liebe Gott mir nur eine 8. oder 14. tägige Ruhe Verleihen würde, daß nicht mit allzuhäuffiegen Patienten zuthun hätte. Aber ob schon Gott sey gedanket hier in Marburg u. OberFürstenthun das Gantze Jahr durch keine grassirende Kranckheith geweßen, außer seit ein paar Monachten die Röhteln, so habe doch tägl' mit Einheimischen u. Aus- wärtiegen Hohen u. Niederen Patienten so Viele Beschäfttigungen gehabt, daß selten einen tag ein paar stunden respiriren köönen (Ruhe Vor mich gehabt, der Ephorus Krafft aber wöchentl' od. alle 14. tagen, zu meiner äußersten bekränckung durch die übernomene

Stipendiarios mich hefftig anmahnen laßen
die Versprochene Disputationes zuverfertigen.) Auch da zu meiner eigenen Gesundheith
3. od. 4. wochen lang einen Brunnen hätte
trincken müßen, so habe dießerthalben selbiegen (dieses Jahr) ausgesetzt um etwa wann
Gott gewolt ein paar wochen zeit zugewinnen
eintzig u. allein zu elaborirung derer Disputationen anzuwenden, aber dießen allem
ohngeachtet bin ißer mehrers mit Patienten
überhäufft geblieben, daß nicht bewürcken
können was sehnlichst gewünschet. Wiewohl
nun außer mir noch 5 graduirte Medici hier
in der Stadt befindl', so hätte gar gerne
mich einer überhäufften Praxeos Medicae entübrieget gesehen, aber da solchen, welche ein
zutrauen in meine weniege geringe Medicinische
Wißenschafft u. Erfahrung gesetzt, wo der
Barmhertzie Gott selbst wieder mein eigenes
vermuthen oeffters seinen Milden Gnaadenreichen
Seegen verliehen, so habe beförchtet daß
Ew Hochfürstl' Durchläucht Meines Gnädigsten
Landes Fürsten u. Herrens Hohen Milden Gnaaden
mich berauben möchte wann dero treuen Unterthanen in Heylung derer Krancken mich entzöge:
Weilen geglaubt wann bey einem Bauern, Bürger,
Von Adel u. noch Höhern Standt der Liebe
Gott meine geringe dienste u. Medicinische
Wißenschafft seegnete: ich dardurch groessere
dienste durch erhaltung Ihrer Gesundheit
u. Lebens leistete, als wann mit ein paar
Stipendiaten disputiret, wo in Physicalischen
materien drey officia als Praesidis, Respondentis u. Opponentis übernehmen müste, wodurch
aber weder dem Publico noch Viel weniger
denen Stipendiaten einieger Nutzen zuwächset.

(Nun möchte der Ephorus Krafft noch mehr mich anzuschwärtzen suchen u. Vorgeben, daß in Heylung der Einheimischen u. Landsleuthen es nicht alleine verbliebe, sondern auch ausländischen Vielfältig mit meinen medicinischen Consiliis assistirte, wie Vornehml' des Regierenden Herren Graafen zu Wittgenstein Reichs HochGräffl' Excellenc u. derer Jungen Herren Graffen u. Comtessen Ihre Hohe Gesundheit seit geraumer zeit meiner geringen Vorsorge in schwehrern Fällen mir anvertrauet, so ist bekandt daß außer Ihren Ordentl' Medicis Sie Vormahls der Universitaet Giessen Medicinae Professorum curen sich bedienet, alßo habe zum Nachtheil des Ruhms hießiger Universitaet solches mich nicht ent schlagen mögen, sondern obwohl seit ein paar Monahten 3.mahl an den Wittgensteinischen Hoff reißen müssen, Sie mich einmahls über 4. od. 5. tage mit inbegriff der Reißetage aufgehalten, weilen meine saure u. mühsame hießige Praxis Medica Vorhin an Ihrem Reichs-HochGräfflichem Hoffe bekandt ist, u. alßo Ew. HochFürstl' Durchläucht Unterthanen u. Dienern durch mein zulanges außenbleiben kein Nachtheil zugewachsen.)

Wann obieges alles nun auch gar keine consideration zuziehen wäre, so ist doch vorher bekandt, daß meine Antecessores so Viel mir wißendt, Dorstenius u. Borell als Professores Physices nicht seyendt angestrengt worden Disputationes mit denen Stipendiaten zu halten, in betracht daß wegen der Praxin Medicam einer allzusehr distrahiert wirdt, daß er ein od. etl' wochen auf ein gewißes thema seine gedanken[...] [ausrichte] solches in gehörige Ordnung bringe.

damit es zum Nutzen des Publici, Ehre der
Universitaet u. seiner eigenen gereiche.
Stelle alßo Ew HochFürstl' Durchläucht Hohen
Entschließung u. Gnädigsten Befehl anheim
Ob mich der überhäufften Medicinischen Praxin
immer mehrers ent schlagen darff, darmit die
mir Vom Ephoro Dre Krafft zugemuhtete Dispu-
tationes mit denen Alumnis halten kann, oder
wie Meine Antecessores dispensiret von sol-
chen disputationibus geweßen, Ew HochFürstl'
Durchläucht solche hohe Gnade mir auch wollen
angedeyen laßen. Gnädigster resolution mich
getröstendt Ew HochFürstl' Durchläucht u. dero
Gantzes Hohes HochFürstliches Hauß dem Allwal-
tenden Schutz u. Schirm des Gnaadenreichen Gros-
sen Gottes ergeben Verharre zeitlebens mit der
äüßersten demühtigsten tieffsten Ehrfurcht.

Ew HochFürstl' Durchläucht
Meines Gnädigsten Landes
Fürstens u. Herrens!

unterthänigster
treu gehorsambster
u. Pflichtschuldigster
Diener

Marb: d 30.t:Jan.1752

J.G.D. "

Eine abschließende Bemerkung im Zusammenhang mit diesem
Schriftstück: Ganz unberechtigt waren die Vorwürfe des
Prorektors nicht, - auch Duisings geschickte Ausreden in
seinem Brief können diesen Eindruck kaum verwischen - denn
bereits im November und Dezember des selben Jahres 1752
wurden ja "sub Praeside Justino Gerhardo Duising" jene 16
akademischen Übungen in der philosophischen Fakultät ge-
halten, die dann unter dem gemeinsamen Titel "Commentatio
physica de salubritate aeris Marburgensis ..." erschienen.

Die leidigen Disputationsverpflichtungen waren jedoch nicht der einzige Ärger, den Duising bei den Philosophen hatte. Gundlach erwähnt, daß die Annales facultatis philosophicae 1750 durch Verschulden des Dekans Piderit (154) verloren gingen. In diesem Zusammenhang existieren Schreiben seines Nachfolgers Duising aus den Jahren 1750 und 1751, in denen er von Piderit vergeblich die Herausgabe der Fakultätsakten forderte(155). Wer von beiden nun das Anrecht darauf hatte, konnte auch durch "die meynungen derer Herren Collegae" nicht geklärt werden, so daß sich Duising schließlich an den Prorektor Krafft wandte. Dessen Entscheidung fehlt jedoch unter den Archivalien und geht auch aus keinem anderen Schriftstück hervor. Zwischenzeitlich hatte Duising sogar den Universitätsdiener Schimelpfennig beauftragt, die Akten aus dem Hause Piderits abzuholen. Dort wurde er mit "gegen Complimenten" an den Dekan abgewiesen und mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen, wie er selbst in einem Protokoll aus dem Jahre 1751 über die Angelegenheit berichtete(156). Die gegenseitigen Vorwürfe müssen zwischenzeitlich an Schärfe zugenommen haben, denn Piderit beschwerte sich einmal: "Zum Voraus bitte ich Eure Spectabilität mich mit dergleichen ironischen und auf eine anzüglichkeit hinauslaufenden redensarten zu verschonen"(157). Über den Ausgang der ganzen Sache lassen uns die Akten leider im Unklaren.

Ebenso ungeklärt bleiben auch die Vorgänge um die Dekanatswahl des Jahres 1754, über die nur Piderit in einem Brief an den Prorektor berichtete(158): Der Konvent der philosophischen Fakultät hatte Duising während dessen Abwesenheit zum Dekan gewählt, weil man der Ansicht war, daß er turnusgemäß an der Reihe sei. Dieser verweigerte jedoch die Annahme zur Überraschung aller mit der Begründung "weilen bißhero die hergebrachte ordnung in der Decanatswahl verändert und folglich der turnus gar nicht an Ihme sondern am Herrn Collega Coing seye". Eine Protegie-

rung Johann Franz Coings, der seit Mitte des Jahres 1753 an der Universität war, kann man wohl ausschließen, da er erst später Duisings Schwiegersohn wurde.

Vielleicht waren Amtsmüdigkeit und Amtsüberlastung die wirklichen Gründe für die Ablehnung oder hat etwa Piderit mit seiner Aussage recht, "daß es Ihme nicht um die restitution der ordnung, sondern bloß mit seinem voto gegen die Majora durchzudringen zu thun gewesen" ist? Dies zu klären fehlen bedauerlicherweise entsprechende Archivalien. Gundlach(159) jedenfalls nennt Duising als Dekan für das Jahr 1754, so daß man annehmen kann, daß die Streitigkeiten schließlich auf Anweisung "höherer Stellen" beigelegt worden sind.

5. Personalbibliographie

Die von Justin Gerhard Duising verfaßten Schriften sind vollzählig in F.W.Strieders "Grundlagen zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftstellergeschichte"(160) aufgeführt, nach der die folgende Personalbibliographie zusammengestellt wurde.

Die größtenteils in der Universitätsbibliothek Marburg vorhandenen Werke (siehe Signaturen) konnten alle aufgefunden werden. Es fehlen lediglich die Nummern 6., 7., 11., 13. und 18.

1. Disputatio inaug. med. (sub. praeside Joh. Adolphi Wedelii) de morbis intemperiei (pro Gr. D.) Jenae 1728
(Diss med XIa B 108^X, 28)
2. Dissertatio de catarrho suffocativo, vom Steckfluß
Marb. 1734
(XI aB 108^X, 107)
3. Programma in obitum Bernh. Duysingii, Prof. Theol.,
Marb. 1735
(VIII A 1171 Bd. IV)
4. Programma in obitum Joh. Frider. de Stein, Consil.
int. Hass. Marb. 1735
(VIII A 1171 Bd. IV)
5. Programma in obitum Jac. Groddeck, Jur. Stud.
Marb. 1735
(VIII A 1171 Bd. IV)
6. Programma de legum servandarum aeqtate ex corporis
humani similitudine illustrata; nomine publico, cum
lex ministris academiae honorarium solvendi indicanda
esset. Marb. 1735
7. Programma nomine publico, cum iterum Ministris academe-
miae honorarium solvendum esset. Marb. 1736

8. Programma in mutationem Prorektoratus. Marb. 1736
(VIII A 1171 Bd. IV)
9. Programma quo anatonem in cadavere humano masculino
instituendam indicit Marb. 1740
(XI a B)
10. Programma de fortuna medica, occasione mutationis
Prorektoratus. Marb. 1742
(VIII A 1171 Bd. IV)
11. Programma in funere Ulricae Eleonorae Suec. Reg.
& inpanegyri dicta. Marb. 1742
12. Programma in funere Phil. Franc. de Danckelmann
inopinata morte extincti. Marb. 1742
(VIII A 1171 Bd. IV)
13. Programma quo laudes matheseos praedicantur, cum
I.C. Spangenbergius mathem. Prof. publ. constueretur.
Marb. 1742
14. Programma de nexu Jurisprudentiam inter & medicinam,
sub auspiciis muner. Prof. Jur. Ord. quo I.C. König
ornabatur. Marb. 1742
(VIII A 1171 Bd. IV)
15. Programma de praerogativis quibus Marburgum prae aliis
urbibus gloriatur; cum I.G. Estor munus Prof. Jur. Ord.
auspicaretur. Marb. 1742
(VIII A 1171 Bd. IV)
16. Programma de virtutibus medicorum; cum P.I. Borellus
Prof. med. extraord. constitueretur. Marb. 1742
(VIII A 1171 Bd. IV)
17. Programma occasione mutat. Prorektor. Marb. 1747
(VIII A 1171 Bd. IV)
18. Dissertatio de apoplexia. Marb. 1748

19. Programma in funere I. S. Kirchmeieri, Dr.&Professor
Theologiae. Marb. 1749
(VIII A 1171 Bd. IV)
20. Programma in funere I. N. Breidenbachii, Superintendans.
Marb. 1749
(VIII A 1171 Bd. IV)
21. Programma de somno, occasione mutat. Prorect. Marb. 1750
(VIII A 1171 Bd. IV)
22. Dissertatio de methodo medendi febres intermittentes
tertianas. Marb. 1753
(XVIIIa B 2325, 415)
23. Commentatio physica de salubritate aeris Marburgensis,
variis observationibus tum historicis, tum oeconomicis,
tum quae ad Politiam faciunt illustrata. Marb. 1753
(VIII B 129^{br})
24. Dissertatio de haemoptysi. Marb. 1754
(XVIIIa B 2325, 448)
25. a) Observationes in sectione phtisici.
b) Observationes in apoplexia serosa extincti.
Beide Arbeiten wurden 1741 im "Commercium Litterarium
Noricum" veröffentlicht.
(XIa 50)

6. Zusammenfassung

1. In der vorliegenden Arbeit wird versucht, an Hand der zugänglich gewesenen Quellen und der verfügbaren Sekundärliteratur Herkunft, Bildungsgang und Wirken des Arztes Justin Gerhard Duising darzustellen, der zwischen 1730 und 1761 als Professor der Anatomie und der Physik an der Universität Marburg lehrte.
2. Seine Tätigkeit an der Hochschule charakterisiert ihn als einen pflichtbewußten Beamten und akademischen Lehrer, der es trotz des Niedergangs der Universität immer wieder versucht hatte, die besonders schwierige Lage der medizinischen Fakultät zu verbessern.
3. Aus der geringen Zahl seiner Schriften und wissenschaftlichen Abhandlungen sind einige der wichtigeren ausführlicher besprochen. Den akademischen Gepflogenheiten entsprechend, kommen die Dissertationen inhaltlich nicht über referierende Darstellungen hinaus. Ein direkter Einfluß auf den Fortgang der medizinischen Forschung war durch sie auch innerhalb der Marburger Medizin nicht nachweisbar.
4. Die "Commentatio physica", Duisings Hauptwerk, ist wahrscheinlich die erste in Marburg verfaßte Schrift, in der u.a. durch methodisches Vorgehen oekologische Probleme aufgegriffen und erörtert werden. Eine anregende Wirkung zu weiteren Untersuchungen dieser Art ging aber auch von dieser Arbeit nicht aus.
5. Duisings Tätigkeit an der philosophischen Fakultät war wegen des Fehlens wichtiger Archivalien nicht näher aufzuklären.

7. Anmerkungen

Lit = Literaturverzeichnis

Qu = Quellenverzeichnis

Die nach den Kürzeln folgende Zahl gibt die laufende Nummer im entsprechenden Verzeichnis an.

- (1) Lit 38 Bd. 3, S. 248
- (2) Lit 2, S. 844; Lit 38 Bd. 3, S. 248
- (3) zu den Verwandtschaftsverhältnissen der Familie Duising siehe: Lit 38 Bd. 3, S. 248; Qu 61 S. 94ff
- (4) Lit 2, S. 846
KNOBEL, Christoph: Lebensdaten waren nicht zu ermitteln
- (5) Lit 2, S. 847
- (6) a.a.O.
- (7) a.a.O.

Das Collegium Carolinum wurde im Jahre 1709 von Landgraf Carl (Regierungszeit 1677 - 1730) geg ründet. Hauptaufgabe war ursprünglich die Pflege von Mathematik und Naturwissenschaften, somit auch der Medizin, vornehmlich der Anatomie. Nachdem zunächst ortsansässige, wenig bekannte Ärzte dort lehrten, erfuhr die Lehranstalt unter Landgraf und König Friedrich I., der von 1730 bis 1751 regierte, eine durchgreifende Erneuerung. Nach der Regierungsübernahme durch Wilhelm IX. (Regierungszeit 1785 - 1821) wurde die Hälfte der Dozenten im Jahre 1785 an die Marburger Universität versetzt, so daß sich das Collegium Carolinum als nicht mehr lebensfähig erwies. Zur Geschichte des Collegium Carolinum siehe: Lit 11 und Lit 13. WOLFARTH, Peter (geb. 11. Juli 1675 in Hanau, gest. 3. Dezember 1726 in Kassel), als Professor für Anatomie und Physik Leiter des Collegium Carolinum in Kassel bis 1724. siehe: Lit 38 Bd. 16, S. 289; Lit42 Bd. 58, S. 799

WAGNER, Johann Conrad (geb. 31. Oktober 1685 in Gerstungen/Eisenach, gest. 2. April 1739 in Kassel), nach Studium in Jena als praktischer Arzt in Kassel und Lehrer am Collegium Carolinum.

siehe: Lit 38 Bd. 16, S. 238

- (8) RUSS, Johann Reinhard (geb. 24. Februar 1679 in Reidenberg/Usingen, gest. 18. April 1738 in Jena), Professor für Theologie und morgenländische Sprachen in Jena.

siehe: Lit 16 Bd.X, S. 366; Lit 42 Bd. 32, S. 1871

- (9) TEICHMEIER, Hermann Friedrich (geb. 30. April 1685 in Hannoversch-Münden, gest. 5. Februar 1744 in Jena), Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanik in Jena, das erwähnte "Programma de lymph a cerebri" erschien 1728 in Jena.

siehe: Lit 16 Bd. XIV, S. 122; Lit 42 Bd.42, S. 604

- (10) Lit 2, S. 848

REUSCH, Johann Peter (geb. 15. August 1691 in Almersbach, gest. 5. Juni 1758 in Jena), Schüler Christian Wolffs, Professor der Philosophie und Theologie in Jena.

siehe: Lit 16 Bd.IX, S.105; Lit 42 Bd.31, S.985

KÜHLER, Heinrich (geb. 1685 in Weißenfels, gest. 22. Juni 1737 in Jena), Professor der Philosophie in Jena und ein "im Natur- und Völkerrecht nicht unbekannter Gelehrter".

siehe Lit 16 Bd.III, S. 281

- (11) WEDEL, Johann Adolph (geb. 13. August 1673 in Jena, gest. 23. Februar 1747 in Jena), Professor der Medizin in Jena und Leibarzt verschiedener Fürsten, war auch als Erfinder bekannt, Sohn von Georg Wolfgang Wedel (siehe Anmerkung Nr. 139).

siehe: Lit 15 Bd.5, S. 846; Lit 42 Bd.53, S.1820

- (12) Lit 39

FICK, Johann Jacob (geb. 28. November 1662 in Jena, gest. 23. August 1730 in Jena), Professor für Botanik,

- Chirurgie, Anatomie und theoretische Medizin in Jena.
siehe: Lit 15 Bd.2, S.514; Lit 42 Bd.9, S. 807
- (13) HILSCHER, Simon Paul (geb. 12. August 1682 in Altenburg, gest. 20. Dezember 1748 in Jena), Professor der Medizin in Jena seit 1723.
siehe: Lit 15 Bd.3, S.226
- (14) Lit 39
HAMBERGER, Georg Erhard (geb. 21. Dezember 1697 in Jena, gest. 22. Juli 1755 in Jena), Professor der Physik, Chemie und praktische Medizin in Jena.
siehe: Lit 2, S.60; Lit 16 Bd.II, S.305
- (15) HALLER, Albrecht von (geb. 16. Oktober 1708 in Bern, gest. 12. Dezember 1777 in Bern), Schüler von Boerhaave, seit 1736 als Professor der Anatomie, Chirurgie und Botanik in Göttingen, bedeutender Einfluß auf die medizinische Entwicklung seines Jahrhunderts.
siehe: Lit 15 Bd.3, S.226
- (16) Lit 2, S.849
- (17) Qu 30
- (18) Lit 22, S.43
- (19) Lit 2, S.849
FRIED, Johann Jacob (geb. 1689 in Straßburg, gest. im September 1769 in Straßburg), Hebammenmeister und erster Lehrer der "Straßburger geburtshilflichen Schule".
siehe: Lit 15 Bd.2, S.620
- (20) Lit 2, S.850
v. HORN: Lebensdaten waren nicht zu ermitteln
- (21) Lit 2, S.850
- (22) SALZMANN, Johann (geb. 20. Juni 1679 in Straßburg, gest. 4. Februar 1738 in Straßburg), Professor der Anatomie, Chirurgie und Pathologie in Straßburg.
siehe: Lit 15 Bd.4, S.964
- (23) NICOLAI: es handelt sich vermutlich um Heinrich Albert N. (1701 - 1733), Professor der Anatomie und Chirurgie in Straßburg. siehe: Lit 20 Bd.III, S.905

- (24) v. BERGEN: Lebensdaten waren nicht zu ermitteln
HUTH, Georg Leonhard (geb. 29. März 1705 in Nürnberg, gest. 1761 in Nürnberg), medizinische Studienreisen nach Straßburg, Paris und Holland, seit 1733 als Arzt in Nürnberg, Mitarbeiter der Zeitschrift "Commercium litterarium".
siehe: Lit 15 Bd.3, S.345; Lit 26 Bd.6, S.183
- (25) Lit 2, S.850
REICHEL: Lebensdaten waren nicht zu ermitteln
- (26) Lit 2, S.850
- (27) Qu 31
- (28) van den VELDE, Jacob (geb. 16. September 1676 in Hannau, gest. 28. Juli 1797 in Kassel), 1714 Professor primarius der medizinischen Fakultät in Marburg, seit Ernennung zum Hofrat und Leibmedicus des Landesfürsten im Jahre 1728 nicht mehr an der Hochschule tätig, ohne daß jedoch die erste Professur frei wurde.
siehe: Lit 8, Nr.322
- (29) Qu 14; Qu 31; Qu 41
- (30) Qu 31
- (31) Qu 41
- (32) Börner (Lit 2, S.852) legt diese Rede ins Jahr 1732, während sie nach H.O.Duysing (Lit 32 Bd.V) im Dezember 1734 gehalten wurde. Die Rede selbst war nicht aufzufinden.
- (33) Qu 14
- (34) BOREL, Jean (geb. 22. Dezember 1684 in Fenestrelles, gest. 12. Januar 1747 in Marburg), nach Studium in Marburg dort praktischer Arzt, später Professor der Medizin und der Experimentalphysik, Vater von Philipp Jacob Borel (siehe Anmerkung Nr. 44).
- (35) Qu 14
- (36) a.a.O.

- (37) a.a.O.
- (38) a.a.O.
- (39) a.a.O.
- (40) Qu 8; Qu 14
- (41) Qu 14
- (42) Qu 16
- (43) Qu 16; Qu 41
- (44) BOREL, Philipp Jacob (geb. 2. Mai 1715 in Marburg,
gest. 24. Dezember 1760 in Marburg), nach Studium
in Marburg dort seit 1742 Professor der Medizin,
Sohn von Jean Borel (siehe Anmerkung Nr. 34) .
siehe: Lit 8, Nr. 324
- (45) Lit 30, Kapsel D
- (46) Lit 38 Bd.3, S.264
- (47) Lit 32, Bd.V Grabrede des Prorektors H.O. Duysing
auf Justin Gerhard Duising aus dem Jahre 1761.
- (48) Qu 25
- (49) Qu 16
- (50) Qu 14
- (51) a.a.O.
- (52) a.a.O.
- (53) Qu 15; Lit 9, S.26
- (54) Lit 9, S.25
- (55) Qu 17
- (56) Qu 64
- (57) a.a.O.
- (58) a.a.O.
- (59) Lit 32, Bd.5
- (60) Das Zitat von H.O. Duysing stammt aus seiner Grabre-
de auf Justin Gerhard Duising.

Kinder von Justin Gerhard und Christina Elisabetha
Duising:

- | | |
|--------------------------------|-----------------|
| 1. Elisabeth Christina Lubecca | 1734 - 1761 |
| 2. Wilhelm Gerhard | 1736 - vor 1791 |
| 3. Johann Christian Henrich | 1739 - 1769 |

4. Lubecca Elisabeth Wilhelmina	1740 - 1796
5. Hermann Wilhelm	1742 (1 Monat)
6. Dieterich	1744 - vor 1807
7. Henrich Aemilius	1746 - vor 1807
8. Hermann	1749 - nach 1807
9. Elisabeth	1751 - 1807
10. Rudolph Friedrich	1755 (2 Monate)

- (61) COING, Johann Franz (geb. 21. März 1725 in Siegen, gest. 19. Juli 1792 in Marburg), Professor der Logik und Metaphysik in Marburg, Bibliothekar, später auch Professor der Theologie, Schwiegersohn von Justin Gerhard Duising, Schwiegervater von Johann Heinrich Jung (genannt Jung-Stilling) (1740 - 1817).
siehe: Lit 8, Nr. 52
- (62) Zur Vetternwirtschaft an der Universität Marburg siehe: Lit 14, S.365 Anmerkungen; Lit 17, S.13
- (63) Qu 60; Qu 61; Qu 63
Das Wohnhaus J.G.Duisings in Marburg muß das heutige Jung-Stilling-Haus, Hofstatt Nr. 11, gewesen sein, wie sich aus den Katasterbänden (Qu 60) in Verbindung mit den entsprechenden Karten (Qu 61) der Stadt Marburg ergibt.
- (64) DUYSING, Heinrich Otto (geb. 24. Januar 1719 in Marburg, gest. 15. September 1781 in Marburg), Professor der Beredsamkeit und der Geschichte in Marburg, Bibliothekar, später Professor der Theologie, das erwähnte "Progr. fun. in obitum Just. Gerh. Duysingii, Marb. 1761, Fol." ist unter Kapsel V in den Programmata Marburgensia (Lit 32) enthalten.
siehe: Lit 8, Nr.49
- (65) Qu 14
- (66) Lit 2, S.853
- (67) Lit 32, Bd.V
- (68) a.a.O.; zum Todestag siehe: Qu 62, Bd.IV
- (69) Qu 63 1 Lit 38 Bd.3, S.248

- (70) Qu 14; Lit 38 Bd.3, S.248
- (71) Lit 14
- (72) WOLFF, Christian (geb. 24. Januar 1679 in Breslau, gest 9. April 1754 in Halle), bedeutender Philosoph seiner Zeit, Professor der Mathematik in Halle, zwischen 1723 und 1740 als Professor der Mathematik und Philosophie in Marburg, danach wieder in Halle tätig. siehe: Lit 8, Nr.647; Lit 38 Bd.17, S.253
- (73) Lit 17
- (74) Lit 9
- (75) Lit 40, S.31 Anmerkungen
- (76) vergleiche: Lit 14
- (77) Einen Auszug aus den Matrikelbüchern enthält Qu 2
- (78) vergleiche: Lit 17, S.151
- (79) vergleiche: Lit 14, S.409
- (80) a.a.O., S.396
- (81) Qu 28
- (82) Qu 13
- (83) Qu 28
- (84) vergleiche: Lit 25
- (85) Lit 14, S.399
- (86) Qu 22
- (87) a.a.O.
- (88) a.a.O.
- (89) a.a.O.
- (90) a.a.O.
- (91) Lit 37, S.4
- (92) Lit 19, S.50
- (93) vergleiche: Lit 25; Lit 19, S.52
- (94) Qu 20
- (95) Qu 22
- (96) Qu 36
- (97) Lit 37, S.19
- (98) Qu 22
- (99) Qu 20

- (100) Lit 19, S.51
- (101) Qu 36
- (102) Qu 22; siehe auch S.33 im Text
- (103) Qu 36
- (104) Qu 33
- (105) Lit 5; vergleiche auch Qu 14
- (106) siehe unter Kapitel Personalbibliographie S. 79
- (107) Qu 33
- (108) Lit 5
- (109) Lit 2, S.851
- (110) Zum Krankheitsbild der Phtisis, d.h.: Lungenschwind-
sucht, siehe Lit 42 Bd.18, S.1189
- (111) Qu 33
Zum Krankheitsbild der Apoplexia Serosa siehe
Lit 42 Bd.1, S.905
- (112) Qu 22
- (113) Qu 46
- (114) a.a.O.
- (115) a.a.O.
- (116) a.a.O.
- (117) a.a.O.
- (118) a.a.O.
- (119) a.a.O.
- (120) Qu 36
- (121) Qu 37
- (122) a.a.O.
- (123) Qu 36
- (124) Qu 22
- (125) Qu 20
- (126) vergleiche Lit 14, S. 380 und Qu 20
- (127) Qu 20
- (128) a.a.O.
- (129) vergleiche Qu 22 und Qu 26
- (130) MICHAELIS, Philipp Georg (geb. 15. Januar 1712 in
Marburg, gest. 18. Dezember 1782 in Marburg), nach
Studium in Marburg dort seit 1738 als Arzt tätig,

Feldmedicus im siebenjährigen Krieg, seit 1762 als Professor der Medizin in Marburg.

siehe: Lit 8, Nr.326

SCHRÖDER, Philipp Georg (geb. 21. April 1729 in Marburg, gest. 14. März 1772 in Göttingen), nach Studium in Marburg dort seit 1752 als Arzt tätig, 1754 Professor der Medizin in Rinteln, 1762 Professor primarius in Marburg, 1764 Berufung an die Universität Göttingen.

siehe: Lit 8, Nr.325

(131) vergleiche Lit 36, S.38

LOMONOSSOW, Michail (geb. 19. November 1711 in Mischaninskaja, gest. 15. April 1765 in St.Petersburg), Studium der Philosophie und Naturwissenschaften in Marburg und Freiberg(Sachsen), 1745 Professor für Chemie in St.Petersburg, bedeutender russischer Naturwissenschaftler und Dichter.

siehe: Lit 16 Bd.IV, S.9

(132) Lit 36, S.39

(133) Qu 34

(134) Lit 18

(135) Qu 14

(136) vergleiche Lit 39

(137) Lit 8, S. 225 Anmerkungen

(138) Herrmann Friedrich Teichmeier (siehe Anmerkung Nr.9) war einer der Professoren Duisings in Jena. Seine "Institutiones Medicinae legalis et forensis" erschienen 1723 in Jena und galten lange Zeit als gebräuchliches Lehrbuch. Zu dieser Vorlesung schrieb Duising im Jahre 1756 (siehe Qu 26): "Wie dann auch anjetzo 10 Studiosis Juris über Teichmeyer's Institutiones Medicinae Legalis et Forensis ein Collegium publice alBo gratis halte".

(139) WEDEL, Georg Wolfgang (geb. 12. November 1645 in Golsen, gest. 6. September 1721 in Jena), seit 1673 als

Professor der Medizin in Jena, Vater von Johann Adolph Wedel (siehe Anmerkung Nr.11).

Das von Duising benutzte Werk Wedels trägt den Titel: "Compendium praxeos clinicae exemplaris ..." und erschien 1706 in Jena.

siehe: Lit 42 Bd.53, S.1808

- (140) Der vollständige Titel des 1725 in Frankfurt und Leipzig erschienenen Werkes von Christian Wolff lautet: "Vernünftige Gedanken von dem Gebrauche der Theile des menschlichen Leibes, der Thiere und Pflanzen". Diese Schrift bildet den dritten Teil seiner zwischen 1736 und 1740 in Leipzig herausgegebenen "Naturlehre".

siehe: Lit 26 Bd.15, S.272

- (141) FÜRSTENAU, Johann Herrmann (geb. 1.Juni 1688 in Herford, gest. 7. April 1756 in Rinteln), nach Studium in Jena seit 1720 als Professor der Ökonomie in Rinteln.

Seine "Gründliche Anleitung der Haushaltungskunst und dahin gehörigen Schriften" erschien 1736 in Lemgo.

siehe: Lit 38 Bd.4, S.235

- (142) Aus Duisings "Programma in obitum Joh. Frid. de Stein" siehe unter Kapitel Personalbibliographie S. 78

- (143) siehe unter Kapitel Personalbibliographie S. 78

- (144) siehe unter Kapitel Personalbibliographie S. 78

ESTOR, Johann Georg (geb. 8.Juni 1699 in Schweinsberg, gest. 25. Oktober 1742 in Marburg), Professor der Rechte in Gießen und Jena, seit 1742 in Marburg.

siehe: Lit 8, Nr.179

- (145) DIETERICUS, Johann, Conrad (geb. 19. Januar 1612 in Butzbach, gest. 24. Juni 1667 in Gießen), Schule und Studium in Marburg, nach ausgedehnten Bildungsreisen 1639 als Professor der griechischen Sprache in Marburg, wohin die Gießener Universität zeitweise verlegt worden war, Abberufung wegen "innerlicher Strei-

tigkeiten zwischen den Häusern Cassel und Darmstadt", seit 1650 als Professor der Geschichte und der griechischen Sprache an der "erneuerten Universität Giessen".

Die von Duising erwähnte Schrift heißt: "Jatreum Hippocraticum continens narthecium Medicinae veteris & novae; ... Giessae 1655".

siehe: Lit 8, Nr.535; Lit 38 Bd.3, S.45

(146) vergleiche Lit 17, S.149 und im Text S.69

(147) Lit 42, Bd.53, S.1823

(148) Lit 17, S.141

(149) Qu 26

(150) Lit 17, S.141 und ein bisher noch nicht veröffentlichtes Manuskript von R.Schmitz aus dem Institut für Geschichte der Pharmazie in Marburg.

(151) Acta Decanalia siehe: Qu 59

KRAFFT, Johann Wilhelm (geb. 11. März 1696 in Alledorf a.W., gest. 25. Juni 1767 in Marburg), Prediger, später Professor der Theologie in Marburg.

siehe: Lit 8, Nr.48

(152) Qu 59

(153) a.a.O.

(154) Die Bemerkung Gundlachs zum Verlust der Akten findet sich in Lit 8, S.XII.

PIDERIT, Johann Rudolf Anton (geb. 18. August 1720 in Pyrmont, gest. 2. August 1791 in Kassel), Professor der Philosophie in Marburg, seit 1766 am Collegium Carolinum in Kassel.

siehe: Lit 8, Nr.498

(155) Qu 59

(156) a.a.O.

(157) a.a.O.

(158) a.a.O.

(159) Lit 8, Nr.323

(160) Lit 38, S.265

8. Quellenverzeichnis

I. Berleburg, Stadtarchiv

1. Taufregister: Auszüge aus dem Taufregister
der Stadt Berleburg von 1705

II. Marburg, Staatsarchiv

a) Hessischer Geheimer Rat (5 GRA)

- | | |
|-----|----------|
| 2. | Nr.7776 |
| 3. | Nr.7843 |
| 4. | Nr.7845 |
| 5. | Nr.7846 |
| 6. | Nr.7847 |
| 7. | Nr.7848 |
| 8. | Nr.7886 |
| 9. | Nr.7942 |
| 10. | Nr.7943 |
| 11. | Nr.7944 |
| 12. | Nr.7945 |
| 13. | Nr.7948 |
| 14. | Nr.7949 |
| 15. | Nr.7950 |
| 16. | Nr.7951 |
| 17. | Nr.7952 |
| 18. | Nr.7996 |
| 19. | Nr.8008 |
| 20. | Nr.8078 |
| 21. | Nr.8143 |
| 22. | Nr.8154 |
| 23. | Nr.8157 |
| 24. | Nr.8328 |
| 25. | Nr.14704 |
| 26. | Nr.16139 |
| 27. | Nr.16143 |

28.	Nr.16157
29.	Nr.16745
30.	Nr.17038
31.	Nr.17039

b) Universitätsarchiv (UA)

32.	305a A IV 2b	Nr.1
33.	305a A IV 3a	3
34.	305a A IV 3a	4
35.	305a A IV 3a	5
36.	305a A IV 3a	6
37.	305a A IV 3a	7
38.	305a A IV 3a	9
39.	305a A IV 3a	10
40.	305a A IV 3a	12
41.	305a A IV 3b	3
42.	305a A IV 3b	4
43.	305a A IV 3b	5
44.	305a A IV 4a	4
45.	307c A 1a	
46.	307c A 17	
47.	307c A 18	
48.	307c A 19	
49.	307c A 20	
50.	307c A 21	
51.	307c A 22	
52.	307c A 23	
53.	307c A 24	
54.	307c A 25	
55.	307c A 26	
56.	307c A 27	
57.	307c A 28	
58.	307c A 29	
59.	307d	Nr. 4

c) Kataster Marburg

60. Kataster aus dem Jahr 1776 B 2, Fol. 87
B 3, Fol. 300
B 4, Fol. 441a
1770/71 B 29, Fol. 104

d) Stadtpläne von Marburg

61. Stadtplan aus dem Jahr 1749/50 Karte B 151
Karte B 286
1750 Karte A 28b

e) Kirchenbuch

62. Kirchenbuch der evangelischen reformierten
Gemeinde in Marburg. Band III von 1724 - 1757,
Band IV von 1758 - 1801

f) Sippenbuch

63. STAHR, Kurt Marburger Sippenbuch. 1500 - 1850
Band 9, S.94 - 98

III. Wittgensteiner Hausarchiv

64. Familienarchiv des fürstlichen Hauses Sayn-
Wittgenstein-Hohenstein, Abteilung B 53 Medi-
zinalbeamte, Abteilung B 56 Medizinalbeamte.

9. Literaturverzeichnis

1. BAAS, Johann Herrmann: Die geschichtliche Entwicklung des ärztlichen Standes und der medizinischen Wissenschaften. Leipzig 1896 (Nachdruck Wiesbaden 1967)
2. BÖRNER, Friedrich: Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften jetztlebender berühmter Ärzte und Naturforscher, Wolfenbüttel 1749, Band 1.
3. CAESAR, Julius: Academia Marburgensis Privilegia, Leges Generales et Statuta facultatem specialia Anno MDCLIII promulgata. Marburg 1868
4. CATALOGUS studiosorum Marburgensis: Theodor. Birt. Fasciculi 1 - 7. 1653 - 1830. Marburg (1903 -1914)
5. COMMERCIIUM litterarium: Commertium litterarium ad Rei Medicinae et Scientiae Naturalis Incrementum Institutum ... Annus MDCCXLI Norimberga.
6. CURTIUS, Michael Conrad: Panduntur fasti rectorum ac Prorektorum Marburgensium ab incunabilis Academia. Marburg 1777.
7. EULENBURG, Franz: Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Abhandlungen der Philologisch-Historischen Gesellschaft der Wissenschaften. Band 24,2 Leipzig 1904
8. GUNDLACH, Franz: Catalogus Professorum Academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 - 1910. Marburg 1927.
9. HACKENBERG, Roslind: Die Entwicklung der Naturwissenschaften an der Universität Marburg von 1750 bis zur westfälischen Zeit. Dissertation Marburg 1972.

10. HARTNACK, Wilhelm (Hrsg.): Die Berleburger Chroniken des Georg Cornelius, Antonius Crawlilius und Johann Daniel Scheffer. Unter Mitarbeit von Eberhard Bauer und Werner Wied. Laasphe 1964.
11. HARTWIG, Theodor: Mitteilungen aus der Geschichte des Collegium Carolinum in Cassel. In: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Band 41, S.68 - 96, Kassel 1908.
12. HEER, Georg: Marburger Studentenleben 1527 bis 1927. Eine Festgabe zur 400jährigen Jubelfeier der Universität Marburg. Mit 25 Tafeln. Marburg 1927.
13. HEINEMANN, Käthe: Aus der Blütezeit der Medizin am Collegium Carolinum zu Kassel. In: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Band 71, S.85 - 96. Kassel - Basel 1960.
14. HERMELINK, Heinrich und KAEHLER, Siegfried: Die Philipps-Universität zu Marburg 1527 - 1927. Marburg 1927.
15. HIRSCH, August (ed) : Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. 2. erweiterte Auflage. Herausgeber: W.Haberling; F.Hüb-
otter; H.Vierodt.. Band 1 - 5. Berlin - Wien 1929 - 1934. Ergänzungsband Berlin - Wien 1935.
16. HIRSCHING, Friedrich Carl Gottlob: Historisch-litterarisches Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche in dem 18. Jahrhundert gelebt haben. Fortgesetzt und herausgegeben von Heinrich Martin Ernesti. Band 1 - 17. Leipzig 1794/95 -1815
17. HOF, Dieter: Die Entwicklung der Naturwissenschaften an der Universität Marburg/Lahn zur Zeit des Cartesianismusstreites bis 1750. Dissertation Marburg 1971.

18. INDICES lectionum: Indices lectionum in Academia Marburgensi habendarum (1644 - 1808).
19. JAENSCH, Paul A.: Beiträge zur Geschichte des anatomischen Unterrichts an der Universität Marburg. Sonderdruck aus: Zeitschrift für die gesamte Anatomie. Abt.III, Band 25 München - Berlin 1924.
20. JÖCHER, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten-Lexicon. Leipzig 1750.
21. KNETSCH, Carl: Die Wolfsburg und die benachbarten Häuser am Schloßberge zu Marburg. In: Hessische Chronik Band 6. (1913) Kassel.
22. KNOD, Gustav: Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621 - 1793. Zweiter Band: Die Matrikeln der medicinischen und juristischen Fakultät, Straßburg 1897.
23. KÜRSCHNER, Walter: Geschichte der Stadt Marburg. Marburg 1934.
24. MARBURGISCHE Beyträge: Marburgische Beyträge zur Gelehrsamkeit nebst den neuigkeiten der universitäten Marburg und Rinteln auch einer vorrede Johann Georg Estors. II.Stück. Marburg 1749.
25. MESCHÉDE, Kurt: Die Arbeitsstätten der Mediziner im alten Marburg. In: Klinische Wochenschrift 37, Heft 6 S. 307. 1959
26. MEUSEL, Johann Georg: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Ausgearbeitet von Johann Georg Meusel. Band 1 - 15. Leipzig 1802 - 1816.

27. MICHAUD, J. Fr. :Biographie universelle. Unveränderter Nachdruck der 1854 erschienenen Ausgabe. Band 1 - 45. Graz 1966.
28. NAUCK, Ernst Theodor: Die Zahl der Medizinstudenten deutscher Hochschulen im 14. - 18. Jahrhundert. In: Sudhoffs Archiv Band 38 (1954), S.175 - 186.
29. PAGEL, Julius: Einführung in die Geschichte der Medizin. 25 akademische Vorlesungen. Berlin 1898.
30. PERSONALIA Hassiaca: Personalia Hassiaca in folis, alphabetisch nach den betroffenen Personen. In der Universitätsbibliothek Marburg verzeichnet unter der Signatur: VIII A 331^d (A - F)
31. POGGENDORF, Johann Christian: Biographisch literarisches Handwörterbuch der exacten Naturwissenschaften. Amsterdam - Israel 1965. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1863.
32. PROGRAMMATA Marburgensia: Programmata Marburgensia. 5 Sammelbände, chronologisch. Band IV: 1721 - 1750; Band V: 1751 - 1789. In der Universitätsbibliothek Marburg verzeichnet unter der Signatur: VIII A 1171.
33. PUSCHMANN, Theodor: Geschichte des medizinischen Unterrichts von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart. Leipzig 1889.
34. ROBERT, Georg Friedrich Karl: Rektoratsprogramme Marburg. 1778 - 1801.
35. SCHMITZ, Rudolf: Naturwissenschaft an der Universität Marburg. Sitzungsberichte der Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg. Band 83, 1 - 2 (1961); Band 84, 1 (1962).

36. SCHMITZ, Rudolf und MARKS, Horst: Ein unbekannter Brief Lomonossoffs an den Marburger Universitäts-apotheker Michaelis. In: Sudhoffs Archiv Band 47, 1 S. 36 - 42. Wiesbaden (1963).
37. SCHWENDLER, Johann Nicolaus: Johann Nicolaus Schwendlers zuverlässiger Bericht von der gegenwärtigen Verfassung der Universität Marburg. Anno 1748.
38. STRIEDER, Friedrich Wilhelm: Grundlagen zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftstellergeschichte. Seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten. Band 1 - 21. Kassel 1781 - 1866.
39. TEICHMEIER, Herrmann Friedrich: Programma "de lymphacerebri". Jena 1728.
40. VILLERS, Karl: Über die Universitäten und öffentlichen Unterrichtsanstalten im protestantischen Deutschland, insbesondere im Königreich Westphalen. Lübeck 1808.
41. WIEGER, Friedrich: Geschichte der Medicin und ihrer Lehranstalten in Strassburg vom Jahre 1497 bis zum Jahre 1872. Strassburg 1885.
42. ZEDLER, Johann Heinrich: Großes vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste. Band 1 - 64. Halle - Leipzig 1732 - 1750.

Lebenslauf

Am 27. Dezember 1949 kam ich, Ulrich Bock, als ältestes Kind des Rektors Willi Bock und seiner Ehefrau Luzie, geb. Horn, in Wolzhausen, Kreis Biedenkopf, zur Welt.

Meine Schulzeit begann im April 1956 in der Volksschule zu Wolzhausen. Vier Jahre später trat ich in die Lahntalschule -Gymnasium- Biedenkopf ein, wo ich im Juni 1968 mein Abitur bestand.

Nach Ableistung meiner Wehrdienstzeit belegte ich ab WS 1970/71 an der Philipps-Universität Marburg für einige Semester die Fächer Sport und Geographie.

Das Studium der Zahnheilkunde begann ich mit dem WS 1973/74. Nach der naturwissenschaftlichen Vorprüfung im SS 1974 legte ich im WS 1975/76 die zahnärztliche Vorprüfung erfolgreich ab.

Die Arbeiten an meiner Dissertation konnte ich zwischen den Jahren 1976 und 1978 abschließen.

Nach Beendigung des 10. Fachsemesters meldete ich mich im Juli 1978 zum Staatsexamen für das Studienfach Zahnheilkunde.

Marburg, im Juli 1978

Ulrich Bock

Meine akademischen Lehrer waren die Damen und Herren Professoren und Dozenten:

Ahrens, Amon, Baltzer, Bernhardt, Bode, Braasch, Castenholz, Cossio-Florés, Friedrich, Fuhrmann, Geus, Haberich, Hennis, Hensel, Hering, Janke, Karlson, Klötzer, Lauer, Lehmann, Ludwig, Maroske, Niemeyer, Petry, Rohen, Schachtschabel, Schiff, Schmidt, Schmitz-Moormann.

